Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

90. Jahrgang No. 41
12. Oktober 1945

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 23 77 44 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE BLÄTTER
Botanik Mensch Zoologie Verlangen Sie Bestellkarte
3 Mappen à Fr. 3.—, 4.60 und 4.20

F. FISCHER
Zürich 6, Turnerstrasse 14
Telephon 26 01 92

„Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel"

Der Ankauf von Kleidern, Möbeln, Wäscheaussteuern etc. mit einem **ODAC-Abonnement** ist vorteilhafter
ODAC Fanti & Cie. Couvet-Neuchâtel (OFA 2134 L)

Das bewährte Hausmittel für alle die viel gehen und stehen
Ein erquickendes Fussbad mit
OLBAS Fr. 2.50

OLBAS ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben!

Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von Max Boss: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück —.80, ab 10 Stück —.75, ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von Max Boss: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

Verkehrsmappe dazu

(Bossmappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 St. 1.90, ab 10 Stück 1.85, ab 100 Stück 1.80 per Mappe.

Verlag Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation, Tel. (063) 6 81 03

Gutschein (Bitte ausschneiden und einsenden)
Sie erhalten dafür unsere vielseitige Gratismusterkollektion in
Wollgarnen
in bekannt erstklassigen Qualitäten schon ab 90 Rp. per Strange.
Zu jeder Wollbestellung schenken wir Ihnen ein Strickanleitungsheft.
HiWO Wollversand Hirt · Lenzburg

Der Fortbildungsschüler
Silberne Medaille Paris 1889 Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem 66. Jahrgang in bisheriger Aufmachung im Oktober 1945 bis Februar 1946. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigen Umschlag und franko geliefert, kosten zufolge Erhöhung der Papierpreise und Ausrichtung von weitern Teuerungszuschlägen nunmehr **Fr. 2.40.** Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, eventuell unter welch neuer Adresse wünsche **(unter Angabe der Postkontrollnummer).** Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezug bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen. Die Bundesverfassung,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, neubearbeitet von Dr. jur. A. Häfliger und Dr. phil. H. Häfliger. **Staatskunde,** neubearbeitet von Dr. jur. A. Häfliger und Dr. phil. H. Häfliger. **Die Volksgesundheitslehre,** von Dr. A. Walker. **Schweizer Geographie,** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre,** von Dr. A. Stampfli. **Schweizer Geschichte,** von Dr. L. Altermatt. **Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Oktober-Nummer 1945 beigelegt ist.

OFA 5041 S

Solothurn, September 1945.

Für die Herausgeber:
Leo Weber, Prof. Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

☛ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 13. Oktober, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe zum «Requiem» von Giuseppe Verdi. Anschliessend Vorführung der Pestalozzi-Kantate, «Weisheit des Herzens» von Ernst Kunz, am Klavier. Ihre Interessen finden also volle Berücksichtigung — und darum sind Sie auf jeden Fall dabei.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Männerturnen und Spiel. Leitung: Dr. Leemann.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Leitung: Herr Graf.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung; Training, Spiele.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 15. Oktober, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Letzte Uebung vor den Ferien; Spielabend.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 13. Oktober, 14.15 Uhr, im Restaurant Königstuhl, 1. Stock: Zusammenfassung der Bearbeitung des Buches von **Walter Guyer:** «Du Volk und Deine Schule». Folgerungen und Arbeitsprogramm. Referent: J. Schmid (s. Einsendung in der Lehrerzeitung).

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 20. Oktober, 14 Uhr, im Rest. «Ziegelhof», Liestal, Probe: Schubert, Schumann. Männerchorlieder. Mitbringen: I. und II. Band Schubert-Lieder, II. Band Eidg. Liedersammlung.

— **Lehrerturnverein.** Gruppe Pratteln-Muttenz. **Sportabzeichenprüfung,** Montag, 15. Oktober. Anwärter besammeln sich 16 Uhr in Muttenz (Hinterzweienturnhalle).

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 19. Okt., 17 Uhr, in Bülach: Lektion Mädchen 2./3. Stufe.

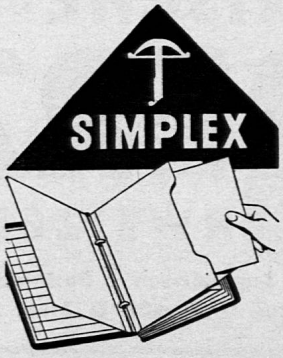
DIELSDORF. Schulkapitel. Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr, in der Kirche **Regensberg:** Beginn des Kurses «Einführung in die griechische Philosophie». Der 1. Vortrag von Herrn Pfr. Stern ist unentgeltlich. Jedermann ist herzlich eingeladen, ihn anzuhören.

BAHNHOF BUFFET BERN

Der Treffpunkt des reisenden Publikums

F. E. Krähenbühl-Kammermann

b2)

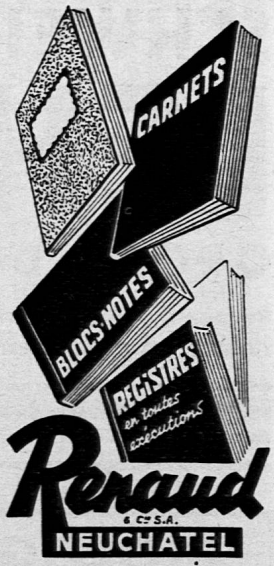


Für Privat-Buchhaltung das einzig Wahre!

ist das Simplex-Losblätterbuch. Besonders praktisch und anpassungsfähig. Umfasst in einem Band Kassa-, Hauptbuch, Kontokorrent, Wertschriften und Diverse, mit den nötigen Registern. Blätter auswechselbar, daher für Hand- und Maschinenschrift.

SIMPLEX-Losblätterbücher

sind in jeder Papeterie erhältlich.



MANUFACTURE DE PAPIERS

3840 Darlehen innert Jahresfrist

haben wir gewährt, und zwar für eine Gesamtsumme von über 3 Millionen. Täglich erteilen wir Darlehen von Fr. 300.— bis 5000.— an Leute aller Stände und aller Berufe. Rückzahlung in kleinen Raten. Für jede Anfrage garantieren wir die grösste Diskretion. — Gefl. Rückporto. (AS 7818 G)

BANK PROKREDIT AG.
ZÜRICH, UTOQUAI 29
Telephon 24 66 44

Soeben erschien der 18. Jahrgang!

Allgemeinverständlich, lehrreich, anregend!

Sternkalender — Wegweiser für Sternfreunde

Die Erscheinungen am Sternenhimmel 1946.

mit mehr als 40 Abbildungen, Sternbildern, Planetenbahnen, Mondbahn, Ephemeriden u. v. a. m.
Redaktion: Dr. L. Locher-Ernst.
Der Mitarbeiterkreis konnte durch führende Schweizer Astronomen wie Prof. Dr. W. Brunner (a. Direktor der Eidg. Sternwarte Zürich) und Prof. Dr. S. Mauderli (Direktor des Astronomischen Institutes der Universität Bern) erweitert werden. Daneben die bekannten Mitarbeiter: Dr. G. Unger, Dr. G. Wachsmuth, J. Schultz, Dr. F. Bessenich, E. Riese, A. Steffen u. a.

Für jeden Sternfreund, ob Laie, Fachmann, Schüler etc., ein Büchlein von bleibendem Wert, dabei allgemeinverständlich. Ausserdem ein Geschenkbüchlein für jeden Zweck.

Erstmalig in handlichem Taschenformat und wieder billiger.
Fr. 5.25 (+ Wust.)

Archimedes-Verlag, Kreuzlingen

„Wir jungen Bauern" **12. Jahrgang**

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

Redaktionskommission: **P. Andres,** Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Riedholz bei Solothurn; Dr. **W. Daepp,** Direktor der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand-Münsingen; Dr. **A. Kaufmann,** Professor, Solothurn; **J. Siegrist,** Landwirtschaftliche Schulen Brugg.

a) **1 Jahrgang à 5 Nummern** (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1945, 5. Januar und 6. Februar 1946) kostet **Fr. 2.40.**

b) **1 Jahrgang à 8 Nummern** (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1945, 5. Januar, 6. Februar, 20. April, 20. Juni und 20. August 1946) kostet **Fr. 3.60.** Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen **Fr. 3.—** pro Jahrgang. Sollten infolge einer neuen Verschärfung der Papierkontingentierung die 3 Sommernummern 6, 7 und 8 nicht erscheinen können, so würde der zuviel bezahlte Teil des Abonnementspreises zurückerstattet. OFA 5097 S

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann AG. in Solothurn.**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
12. OKTOBER 1945 90. JAHRGANG Nr. 41

Inhalt: Erziehung zum Frieden — Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 6. und 7. Oktober in St. Gallen — 50 Jahre Dienst an Schule, Lehrerschaft und Oeffentlichkeit — Kantonale Lehrerkonferenz Luzern — Kantonale Schulnachrichen: St. Gallen, Thurgau, Wallis, Zürich — Aus der Wiener Schule — Jakob Rüeger † Dank! — SLV

Erziehung zum Frieden

Rede vor der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, gehalten am 7. Oktober 1945 in St. Gallen.

Zuerst muss das Individuum besser werden als es jetzt durchschnittlich ist; dann die Ehe, Familie und Kindererziehung; dann die Gemeinde; zuletzt der Staat; zu allerletzt die internationale Welt, mit welcher die gewöhnlichen Weltverbesserer anzufangen pflegen.

*

Ganz unzweifelhaft scheint mir, dass jetzt bei weitem die Hauptsache geworden ist, unsere zwischen Verzweiflung und Grössenwahn schwankende Generation wieder zur Liebe statt zum verfeinerten Egoismus und Ehrgeiz — was das vorwiegende Streben aller unserer Schulen bisher gewesen ist — zu erziehen.

Carl Hilty.

Lassen Sie mich zuerst für Ihr Vertrauen danken, indem Sie mich zum zweiten Male in Ihre Mitte gerufen haben. Das erstemal durfte ich Ihnen in Heiden oben im Herbst 1938 meine Gedanken über «Sprachenspannung und Sprachenfriede» vortragen. Es sind nicht sieben fette Jahre, die inzwischen über die Erde gegangen sind. Die Ernte einer Zeit wird aber weder an Freud noch Leid bemessen, sondern nach Art und Mass der Einsicht, welche ein Geschlecht dem nächsten bereithält. An uns Zeitgenossen ist es also, dafür zu sorgen, dass der Mensch, der zwei Weltkriege erlebte, nicht litt ohne zu lernen. Bloss mit überbordenden Tränenkrügen hinterliessen wir den Nachkommen ein übles Erbe. Wir sollten insgemein durch den Weltschaden klug, womöglich weise werden. Die Kriege von gestern und vorgestern können wir nicht mehr ungeschehen machen, vielleicht aber aus ihrem Ertrag an Wissen und Wollen einen Krieg von morgen verhüten. Unsere Erfahrung wird um so nachhaltiger ausgewertet, je gewissenhafter wir sie dem künftigen Geschlecht mitteilen. Was uns als Krieg bedrängte, soll unsern Kindern im Heranwachsen weder ein Greuelmärchen noch eine Heldensage sein, sondern eine Tatsache, die es zu kennen gilt, um sie zu bannen. Statt der Beschwörer und Ammen sollen die Erzieher antreten. Daher danke ich Ihnen dafür, dass ich zu Ihnen, den Berufenen, über die «Erziehung zum Frieden» sprechen darf, wie ich es Ihrem Vertrauensmann im vorletzten Sommer vorschlug, als wir uns in der hiesigen Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung zusammengefunden hatten. Sie mögen schon diesem Umstande entnehmen, dass uns die Eidgenossenschaft nicht als Brennstoff erscheint, mit dem der Hochofen des Weltfriedens geheizt werden soll. Dazu sind wir als Eidgenossen zu nüchtern und als Zeitgenossen allzu sehr der Stufe bewusst, auf welcher wir auf der Treppe zum ewigen Frieden, einer wahren Jakobsleiter, einstweilen stehen.

Dennoch erscheine ich manchen von Ihnen bereits überkühn. Mein Thema, jedenfalls die Weise, wie ich es anpacke, setzt offenbar stillschweigend voraus, dass die Erziehung zum Frieden grundsätzlich möglich sei, was wiederum auf dem Glauben fusst, dass der Mensch überhaupt zum Guten geführt werden könne. Ich möchte kein Hehl aus meinen philosophischen und religiösen Voraussetzungen machen und bekenne gerne, dass ich diese beiden Vorfragen bejahe. Ich verstehe unter der «Erziehung zum Frieden» nicht, wie die Anhänger der Lehre vom durch und durch erbsündigen Menschen das Thema verstehen müssten, die Vorbereitung auf einen jenseitigen Frieden, sondern ich werde vom Frieden als Haltung und Zustand im *Diesseits* sprechen, als der Lebensform der Mitmenschen und Mitvölker. Jene andere Frage, ob Erziehung überhaupt möglich sei, brauche ich in der heutigen Versammlung wohl nicht aufzuwerfen. Wer sie verneint, wäre innerlich bereits aus unserm Stande ausgetreten. Der radikale Skeptiker kann ja nicht mit gutem Gewissen Erzieher sein, denn allerenden Wegweiser in die Wüste allgemeiner Sinnlosigkeit aufzustellen, würde ja wiederum einen Sinn voraussetzen, den der Geist, der stets verneint, ein für allemal leugnet.

Hingegen kann man es keinem verargen, wenn er nach den zehn Jahren Weltkrieg (1914—1918 und 1939—1945) Zweifel an der Möglichkeit, gerade zum Frieden zu erziehen, hegt. Als Historiker bitte ich indessen um zeitlichen Abstand. Hätte man vor einem Jahrhundert einen Freischärler oder einen Sonderbündischen gefragt, ob die innere und die äussere Schweiz sich wohl eines Tages verständigen könnten, so wäre der Bescheid gewiss nicht gerade tröstlich ausgefallen. Heute ist uns der eidgenössische Binnenfriede so selbstverständlich geworden, dass man einen Feldzug der Urschweizer in den Aargau oder einen Aufmarsch der Zürcher und Berner vor Luzern kaum mehr zu den schweizerischen Möglichkeiten rechnet. Sollte dem Weltbürger auf ewige Zeiten völlig versagt sein, was sich dem Staatsbürger im Laufe von nicht einmal hundert Jahren aufs schönste erfüllte? Wenn sie auch zaudern, dieses schweizerische Beispiel auf Europa zu übertragen, also anzunehmen, dass unsern Urenkeln ein Kampf zwischen Moskau und einem andern Staatswesen widersinnig erschiene, so werden Sie mir doch zugeben, dass dieser Schweizer Friede nicht ohne Erziehung erreicht wurde. Als Erzieher endlich betrachte ich die Wegleite zum Frieden als die Krone aller Erziehung. Sie ist ja die Frucht der Erziehung zu Freiheit, Wahrheit, Mut, Geduld, Rechtlichkeit, Gemeinschaft und vor allem der vorgelebten Liebe.

Der Weg zum Frieden erscheint freilich heute weiter und dornenvoller als vor einem Vierteljahrhundert, als die Bewegung: «Nie wieder Krieg!» aufbrach wie ein Frühling der Herzen. «Nie wieder Erdbeben!» spottete damals eine Zeitschrift Japans, das offenbar gesonnen war, seinen Nutzen aus der Kriegsmüdigkeit der weissen Rasse zu ziehen. Für ein Volk, das sich auf unfruchtbarer Inselwelt jährlich um nahezu eine Million vermehrte, erschien der Krieg ein Naturgebot. Entweder darbte man friedlich in eine immer drückendere Hun-

gersnot hinein oder man schlug den Weg des Krieges ein, der wenigstens im Falle eines Sieges Neuland erschloss. Daher erschien nur der zweite Weg, seiner lichten Möglichkeit wegen, sinnvoll. Die Erziehung zum Kriege wurde religiös verbrämt. Auch in Italien, wo einst die franziskanische Bewegung den Kreuzfahrerfanatismus segensreich gedämpft hatte, fehlte es dem Faschismus nicht am bischöflichen Segen für seine nach Abessinien ausfahrenden Geschütze. Mussolini gab die Losung aus, es sei besser, eine Stunde als Löwe zu leben denn hundert Jahre als Lamm. Im Dritten Reich wurde der Jugend ins Gewissen geredet, dass eine Generation, die nicht wie die Untertanen des grossen Friedrichs, die Gegner Napoleons und die Soldaten der beiden Wilhelme «ihren» Krieg gehabt habe, um die Erfüllung ihres Lebens geprellt sei. Die Geschichte der letzten Jahre enthebt mich wohl der Aufgabe, diese Deutung des Daseins zu widerlegen. Soweit die Jünger dieser ehernen Lehre noch leben, haben sie ihren Irrtum wohl selber längst abgeschworen. Dennoch zwingt das Beispiel von Völkern ohne das Existenzminimum an Lebensraum, die sich wirklich todernst vor der furchtbaren Entscheidung sehen, entweder zu hungern oder zu hauen, zur Einsicht, dass ein starrer, ungerechter, nicht lebensgemässer Friede verwerflicher ist als Krieg aus wahrhafter Notwehr, der bessere Zustände anstrebt. Es ist auch unbestritten, dass der Krieg auf der Schwelle von Leben und Tod grossartige Gelegenheiten der Bewährung bietet; wir gedenken solcher Tugenden in unsern Schlachtenfeiern eifrig und dankbar. Die Frage ist nur, ob diese Tugenden an den Krieg gebunden seien und dieser damit gerechtfertigt sei. Wer dies verficht, pflegt sich auf ein Wort zu berufen, das schicksalshaft über der Frühe des Abendlandes steht:

Der *Kampf* ist der *Vater aller Dinge*. Dieser Satz des griechischen Philosophen ist Frechen und Faulen ein willkommener Freibrief. Dem Angriffslustigen rechtfertigt er sein Draufgängertum. Den Bequemen enthebt er der Pflicht, sich für den Frieden einzusetzen; denn wer wollte, ja wer dürfte den Kampf auszuschalten versuchen, der doch aller Dinge, also wohl des ganzen Lebens Vater ist!

Diese Schlüsse aus dem antiken Kernwort zwingen uns zur Rechenschaft was denn eigentlich unter *Kampf* zu verstehen sei. Die alten Griechen dachten gewiss an ein *Messen der Kräfte*, an eine heftige Auseinandersetzung. Eine solche aber kann *zweierlei Form* annehmen: dem Kampf aufs Messer steht der Wettkampf gegenüber. Nennen wir den Kampf auf Leben und Tod der Einfachheit halber Krieg, den Kampf um die beste Leistung Wettbewerb. Der Krieg entspricht zumeist dem Triebleben, der Wettbewerb eher dem Willen zur Vollkommenheit. Krieg vernichtet, Wettbewerb steigert. Natürlich ist jeder Wettbewerb stets in der Gefahr, in Krieg auszuarten, wie anderseits auch dem Kriege die Möglichkeit innewohnt, sich zur *Ritterlichkeit* und damit zum edeln Wettbewerb zu erheben. Der Krieg trachtet nach dem Tode des Widersachers, der Wettbewerb aber weiss um das *Geheimnis* der *Partnerschaft*, um den Ansporn, der wegfiele, wenn der Partner auf der Strecke bliebe. Der Krieg kennt keine andern Gesetze als das Faustrecht; der Wettbewerb hat Spielregeln, die sich um so feiner gestalten, je geistbetonter eine Gemeinschaft ist.

Damit ist schon einiges abgeklärt. Wir finden uns bereits in der Einsicht, dass *aller Kampf entgiftet*, d. h. aus der dumpfen Ebene des Krieges in die lichte Luft des Wettbewerbs empor entwickelt werden sollte.

Aber da erhebt sich die Frage, ob man nicht auch diesen Wettbewerb, der ja Stärkere und Schwächere erweist, *ganz ausschalten* sollte. Ich glaube nicht. Wenn das Ideal des Wettkampfes so hoch verstanden wird, dass es sich mit Verantwortung paart, geht es ja nicht um Demütigung. Im Gegenteil, der echte Partner wird gerade aus seiner Stärke die Verpflichtung zur Hilfe ableiten.

Wer jedes Messen der Kräfte ablehnt, *der lehrt am Leben vorbei*. Die *Freude* daran ist *dem Menschen*, zumal dem jungen, so *naturgegeben* wie der Abenteuerdrang. Es kann also nicht um die Ausrottung, sondern nur um die *Veredelung dieses Urtriebes* gehen. Auch die Völker wollen den offensichtlichen Vergleich. Besser, sie treten sich auf dem *Sportplatz* als auf dem *Schlachtfeld* gegenüber. Doppelt schön. wenn sie sich in Leistungen der Kunst, Wissenschaft und wohlerwogener Gesetzgebung zu überbieten suchen!

Mit diesen Hinweisen möchten wir das künftige Bemühen um den *Frieden* vor den *Lächerlichkeiten bewahren*, welche in den Augen ernster Männer vor einem Vierteljahrhundert vielen Pazifisten anhafteten. Manche Mutter glaubte, mit dem Verstecken der Bleisoldaten den Kriegsteufel für ihren Knaben gebannt zu haben. Andere eiferten gegen den Sport, obgleich er doch ein Friedenshelfer sondergleichen sein könnte. Wenn er in Deutschland zum Drillmeister der Rüstung entartete, so war es vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil man die Nation in der Empfindung sehr vieler Deutscher, die sich von der kleinen Reichswehr ausgeschlossen sahen, allzusehr *entmannt* hatte. Dass Waffenrecht und Wehrpflicht ja nicht ohne weiteres zur Krieghatz führen, kann jedenfalls am Beispiel des schweizerischen Volksheeres belegt werden.

Ein Bekannter hatte an seinem Jagdrevier wenig Freude, weil ihm ein *Wilderer* ins Waidwerk pfuschte. Nie konnte er ihn beim Frevel ertappen. Hätte er ihm auch den Stutzer nehmen oder ihn gar verhaften und büssen können, so wäre es doch kaum auf die Dauer ruhig geworden! Da entschloss er sich, den Verdächtigen — zum Jagdaufseher zu machen. Und siehe: Kein Pächter in der Runde erfreute sich fortan eines aufmerksameren Wildhüters als dieser kluge Mann, der den Trieb der Ordnung dienstbar gemacht hatte... Wenn wir auch nicht die Jagdgründe Europas einem einzigen Aufseher überantworten möchten, so erkennen wir doch, dass der *Hinweis auf neue Aufgaben*, welche Urtriebe zähmen, besser ist als eine Lawine von Verboten.

Wird ein Mensch oder *ein Volk* auf unabsehbare Zeit von jeder *Aufgabe ausgeschlossen*, welche seine Kräfte voll beansprucht und damit steigert, so vergeht sich die Macht, welche Mitmenschen derart aus dem gesunden Wettbewerb ausschaltet, an Natur und Kultur. Ein solcher Sieger glaubt Ruhe zu säen und wird *Rache ernten*. Denn wo die offene Türe des Rechtes verriegelt wird, wird die *Hintertüre der Gewalt* eines Tages mit elementarer Wucht aufgesprengt. Es waltet eine Weisheit in unserer Satzung, dass einem *Gepfändeten* das Werkzeug sowie Bett und Tisch belassen werden müssen, damit er im Wettbewerb der Arbeit wenigstens nicht ganz vom Start ausgeschlossen bleibe. Sollte diese Bestimmung, welche sich im Zusammenleben der Einzelmenschen bewährt hat, ihre Geltung im Zusammenspiel der Völker nicht auch erweisen?

Nachdem wir Bescheid über brutalen Krieg und edeln Wettkampf wissen, sei noch ein Wort über den Frieden angeschlossen. Wer in das heutige Friedensgespräch hineinhört, vernimmt immer wieder zwei Meinungen. Die einen Leute versprechen sich den Himmel auf Erden von neuen Gesetzen, die andern von neuen Menschen. Beide Auffassungen verdammen sich eifrig. Wer auf Satzungen schwört, der erklärt: «Was nützen uns die besten Menschen, ja Engel, wenn die Weltordnung höllisch ist!» Die andern wiederum beteuern, dass man die Gemüter wandeln müsse, ehe man bessere Zeiten und Zustände erwarten dürfe. Wer hat nun recht? Als Erzieher und Hörer der tagtäglich geforderten Umerziehung, erwarten Sie wohl das Meiste und Beste vom Erzieher, nicht vom Gesetzgeber. Bedenken Sie aber, dass unsere Ordnungen, seien es nun ausdrücklich geschriebene oder stillschweigend gehaltene, uns alle mitformen, so dass dem Werk des Gesetzgebers eine erzieherische Kraft innewohnt, die deshalb nicht schwächer ist, weil sie in der Stille wirkt, gleichsam zu unserm politischen Klima gehört. Martin Buber hat recht: «Das wahrhaft Neue ist nie eine Aenderung, sondern ein Ewiges, das erscheint. Es ist, als ob zwei Chöre die Bühne des Welttheaters umschritten: der Chor, der nach bessern Ordnungen und der Chor, der nach den besseren Menschen ruft; sie errufen sich nicht, eh sie in eins anstimmen: Veni creator spiritus.»

Da stehen wir vor der klärenden Schau. Nicht der Friede als Zustand, als politische Ruhe, kann unser letztes Ziel sein, sondern der Friede als Haltung, die vom schöpferischen Geiste her bestimmt und willens ist, den gerechten Frieden immer wieder zu suchen und zu finden. Es ist also kein Frieden «um jeden Preis». Der echte Friede als Haltung billigt z. B. den Satz, dass jeder Vertrag noch besser sei als der Griff zur Waffe keineswegs, denn wir erlebten aufgenötigte Abkommen, welche Menschen ärger schändeten als ein Waffengang. Es gibt also einen Frieden, der Haltung hat und der eine *Haltung* ist: diejenige nämlich jener Menschen, die im tiefsten Sinne guten Willens sind.

Wenn wir nun die *Friedenssucher mustern*, so sehen wir Legionen, die auf den Frieden als Zustand warten, *Gewehr bei Fuss oder die Hände im Schoss*. Nur wenige Einzelgänger versuchen aber mit dem Frieden als Haltung Ernst zu machen. Jene Vielen der ersten Gruppe glauben im Grunde, jene biblische Frohbotschaft sei eine Art Gutschein, den das Menschengeschlecht bei der Börse des Schicksals einlösen könne. Der Friede müsse über Nacht ohne unser Zutun kommen. Wenn das aber nicht der Fall sei, so habe Gott der Menschheit eben den falschen Wechsel ausgestellt, die Weihnachtsbotschaft sei also bestenfalls eine Falschmeldung.

Wer aber den Frieden als Haltung begreift und erlebt, der weiss, dass nie hienieden ein *absoluter Friede «herrschen»* kann, sondern ein *echter* Friede vom Gläubigen *tagtäglich* errungen und in immer wacher Seele gesichert werden muss. «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn», gilt auch vom Ringen mit dem *Engel* des Friedens. Dieser stete Kampf ist *nie fertig*, aber auch *nie trostlos*. Man hört z. B. hierzulande viele Gutmeinende sagen: «Wenn wir auch nur etwas für den Frieden tun könnten!» Man möchte ihnen zurufen: «O, ihr Blinden, seht ihr denn nicht, dass in Familie, Gemeinde und im ganzen Lande, von seiner Nachbarschaft ganz zu schweigen, viele Gelegenheiten, für den Frieden etwas zu tun, auf euch warten. Lasst nur euren *Helferwillen nicht nur zu Weihnachten* aufflackern wie eine Kerze am Baum.» Ich hörte unlängst von einem Bergdorf, das mehr Mütter und Kleinkinder aus armen Flüchtlingsscharen aufnehmen musste, als Lagerstätten bereitstanden. Es fehlte vor allem an Kinderbettlein. Alle Wiegen und Zeinen waren besetzt, als noch ein Knäblein zur Welt kam. Da hatte ein Kind den sinnigen Gedanken, man könnte doch die Krippe verwenden, welche alleweil beim Weihnachtsspiel benutzt werde. Gesagt getan. Und so wiederholte sich's im Schweizer Dorf, was wohl hier noch niemals geschehen war: in der Weihnachtskrippe lag ein Kind armer jüdischer Eltern wie damals in jener Weihnachtsnacht. Das Gerät war zu seinem Sinn zurückgekehrt, aus dem Spiel früherer Jahre wurde Ernst. Und es war wohl nie so weihnachtlich um diese Krippe wie in diesem Frühherbst. Die Frohbotschaft ist ja an kein Datum gebunden. Hier war Friede eingekehrt, weil sich Menschen fanden, welche die Türe öffneten.

Ich bin noch einen Bescheid schuldig geblieben, nämlich die Antwort auf die Frage: *Wann kommt der ewige Friede?* Ich kann zwar kein Jahr nennen, wohl aber ein Merkmal: wenn die massgebenden Menschen (das müssen nicht die Grössen des Tages sein!) mit dem Frieden als Haltung Ernst machen, so sind wir dem Frieden als Zustand nicht mehr weit fern. Dabei denken wir nicht wie viele Schwärmer gering von Recht und Ordnung, die diesen Frieden näher rücken sollen, wohl aber betonen wir, dass alle *Satzung vom Gebot erfüllt und immer überwacht* sein muss, das uns auferlegt, *Nebenmenschen und Nebenvölker brüderlich zu lieben.*

Hier erhebt sich vor uns das schwerste aller Gebote. Die Nächstenliebe fällt uns dann unsagbar schwer, wenn der Nächste nicht unser Freund, auch kein Fremder, sondern unser Feind ist. Da widersteht unsere ganze Natur. Ein holländischer Pfarrer, der in der fünfjährigen Besetzungszeit in seiner Gemeinde gepredigt hätte: «Hitler ist unser Feind und Christus heisst uns in der Bergpredigt die Feinde lieben», hätte noch am gleichen Sonntag Märtyrer werden können. Und doch können wir das Heilandswort nicht aus der Bibel tilgen. Richtig verstanden, gebietet es wohl nicht, den Widersachern um den Hals zu fallen und ihre Hörner und Klauen zu streicheln. Solch heuchlerisches Liebtun stürzte uns nur in neue Sünde. Nein, es gilt den Feind als Geschöpf des gleichen Vaters zu erkennen und ihm den Weg bis zu jener Stätte freizuhalten, die wir gerade vor unserm Vater verantworten können. Wie Jesus weder vom Versucher noch den Scheinheiligen sich etwas von seinem Auftrag abmarkten liess, so müssen wir in seiner Nachfolge die Begegnung mit Feinden, die uns (nach bestem Wissen und Gewissen) als Träger des Bösen erscheinen, als Gelegenheit der Bewährung durchleuchten und sogar schätzen. Wer zum blinden Nachgeben erzieht, ist sentimental. Seine Liebe ist im Grunde triebhaft, nicht vom Geiste her bestimmt, der in seiner Strenge dem Feind einen Heimweg in echte Gemeinschaft anbahnen möchte, es aber verschmäht, den Gewalttätigen durch Schwäche zu ermuntern, in seinem Unwesen fortzufahren.

Es versteht sich, dass unsere Mittel zuerst und zuletzt die Mittel des Geistes und der Seele sein werden. Unter den Mitteln, welche der seiner Verantwortung bewusste Geist gebrauchen kann und soll, befindet sich auch die Waffe. Ich werden also keinen Gesang an-

stimmen «Loin les armes, citoyens!» Wenn schon die Geologen unser gegenwärtiges Weltalter, das seit der letzten Vergletscherung immerhin seine zwanzig Jahrtausende aufweist, nicht ungern als Zwischeneiszeit ansprechen, so dürfen Sie es einem Historiker auch nicht verargen, wenn er in den wenigen Monaten seit der Waffenruhe eher den Beginn einer neuen Zwischenkriegszeit als die Ouvertüre des ewigen Friedens sieht. Bedenken Sie auch, dass uns nicht die Abrüster den Schweizer Frieden sicherten und die Zwingherren dieser Zeit bodigten.

Gerne gestehe ich, dass ich nach dem ersten Weltkrieg anders dachte. Als ich bei der Grundsteinlegung des neuen Völkerbundspalastes in Genf zugegen war und den silbernen Hammer in der Hand des Präsidenten aus Uebersee auf den ersten Block fallen hörte, glaubte ich den ersten Glockenschlag einer neuen Zeit vernommen zu haben. Heute glaube ich, dass die Japaner, welche das Getöse der Atombomben vernahmen, es mit grösserem Rechte sagen könnten. Den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nämlich eine Erfindung geglückt, welche höchstens mit der urzeitlichen Zähmung und Entfachung des Feuers verglichen werden kann. Die Tragweite der Atomzertrümmerung ist noch kaum abzusehen. Die ersten Glieder der Schicksalskette sind sonderbar genug: erst zertrümmerte der Forscher das Atom, dann der Flieger zwei Städte und damit auch den Krieg, den Japan seit acht Jahren führte, in wenigen Tagen. Den grössten und letzten Krieg! möchten wir gerne sagen und weiterfahren — wie einst im Banne der Giftgase — «Entweder rottet der Mensch den Krieg aus oder der Krieg ihn», denn todwahr geworden ist Freuds Wort, dass die Menschen es in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht hätten, dass sie es mit ihrer Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten.

Viele Menschen verwünschen die neue Erfindung. Ich gehöre nicht zu ihnen. Jener Schlag hätte wohl einst auch das Feuer verflucht. Heute hält es wohl jeder mit Schiller: «Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.» Es bedarf hier eines klärenden Wortes über Feuer und Technik.

Zwei Vorurteile beschatten unser Urteil über Segen und Fluch der Technik. Das letzte Jahrhundert versprach sich von der Technik das Paradies, unsere Zeit fürchtet von ihr das Fegefeuer, wenn nicht gar das glühende Ende. Jene Hoffnung war so falsch wie diese Furcht. Die Technik ist an sich weder gut noch böse, sondern sie führt nur eine Richtung weiter, welche anfangs der gut-böse Mensch bestimmte. Sie steigert und verfeinert nur unsere Kraft und tobt sich lediglich dann übel aus, wenn es der Mensch an Sicherungen fehlen lässt.

Ein Beispiel! Ein Farmer, der mit seiner Büchse das Raubtier, welches sein spielendes Kind bedroht, erlegt oder verscheucht, streichelt seine Flinte, dankt Gott für Erz und Feuer, und auch dem Manne, der das Pulver erfand, damit sich die arme Menschenkreatur nicht mehr mit Steinen behelfen müsse, wie einst die Wildkirchlileute. Wenn sich aber das Kind in einem unbewachten Augenblick mit der Waffe zu schaffen macht und den Vater ernstlich verletzt, verdonnert der gleiche Mann das gleiche Gewehr als Ausgeburt der Hölle. Ist die Waffe nun Gottes oder des Teufels? Sie ist an sich nur ein Mittel gleich dem Werkzeug. Wir müssen von ihr nur den richtigen Gebrauch machen. Die gesamte Technik ist also eine an sich schätzenswerte Möglichkeit, unser Dasein reicher und ringer zu gestalten. Man denke an den Sprengstoff bei Tunnelbauten, an den Kran über Kohlenschiffen, die früher von wahren Sklaven entladen werden mussten. Wer möchte diese Mittel missen! Eines Tages wird man auch die Wirkungen der Atomzertrümmerung gleichermassen preisen, sofern diese vom Menschen sinnvoll gemeistert werden. Wo man diese Verantwortung nicht voraussetzen kann, wäre das Geheimnis oder das Mittel nicht preiszugeben, sowenig als wir den Giftverkauf zulassen. Verantwortung aber ist eine Frage der Erziehung. Die richtige Erziehung zur Technik ist auch eine Erziehung zum Frieden. Wenn wir nicht die Herren der Technik bleiben oder wiederum werden, so werden wir ihre Opfer. Das gilt von der Kriegstechnik radikal. Die Frage der Erziehung ist also im Jahre des Heils oder des Unheils 1945 nur dringender geworden.

Diese Einsicht ging uns erschütternd auf, als wir vor anderthalb Jahren in das Flammenmeer blickten, welches das nahe Friedrichshafen nach einem Nachtangriff verschlang, so dass von den 3 500 Gebäuden der Stadt nur ihrer 30 unbeschädigt blieben. Es fällt unserer Vorstellungskraft schwer, diese Wirkung gewöhnlicher Bomben zu vervieltausendfachen, um die Verheerung durch Atombomben zu ahnen. Wahrscheinlich hätten wir uns dann für heute einen andern Saal suchen müssen als diesen hier, und wir auf den Appenzellerhöhen hätten in jener Nacht nicht zueinander sagen können: «Ausgerechnet Friedrichshafen, das doch zur Zeit des Grafen Zeppelin das Flugbrett der Menschheit zu werden schien, als diese sich anschickte, die Lüfte friedlich zu erobern!» Von dort war die Erde umflogen worden: wenige Tage ehe jener Grundstein zum Völkerbundsgebäude in Genf gelegt wurde, kam der Zeppelin nach einer Fahrt über Tokio, Kalifornien und New York hierher zurück. Bald aber zerriss das völkerverbindende Silberband seiner Spur, und als die Stadt, von der sich der Mensch strahlender über die Erde erhoben hatte als anderswo, sich unter die Erde verkroch, um in heimlichen Kammern Vergeltungsbomben zu füllen, erging das Gericht über sie.

Dieser religiöse Zusammenhang muss bei der Erziehung zum Frieden in den Gegenden ennet dem Bodensee die Grundlage bilden. Ohne Busse keine Besserung! Nicht der pädagogische Feindflug, der amerikanische Lehrer als Fallschirmabspringer in die Gründe und Abgründe deutscher Seele, wird berufen sein, sondern der aus eigener Mitte stammende deutsche Christ, der das Elend miterlebte und der äussern Not den innern Segen abtrotzt. Es scheint, als ob die Vorsehung die Wegweiser dieses Weges nach innen stehen liess. Als wir im Auftrag der Deutschlandhilfe in diesem Spätsommer ins Hauptquartier von General Koenig nach Baden-Baden fuhren, sahen wir mitten in der Brandwüste, welche einst Freiburger Altstadt hiess, das beinahe unversehrte Münster mit seinem gleichsam aus Licht und Stein gewirkten Helm. Auch von Köln und Ulm wird bezeugt, dass die Gotteshäuser die Menschenhäuser wie durch ein Wunder überdauerten. Der Geist der Gotik überragt die Friedhöfe der braunen Pest, die «feste Burg» des Lutherliedes steht allen, die Augen haben, zu schauen, noch sichtbar vor Augen. Wichtiger aber als die Schönheit des Domes ist die Seele der Gemeinde. In den Häusern und Herzen der Menschen muss der «Friede auf Erden» einziehen. Hier muss es Weihnachten werden. Und da will es uns wie eine Offenbarung erscheinen, dass Albrecht Dürer, dieser Kenner

und Künder der deutschen Seele, das weihnachtliche Geschehen mit Vorliebe in Ruinen hineinversetzte.

Und wir? Reicht unsere zum Frieden weisende Hand auch ins Ausland? Gewiss, und sie wirkte längst in diesem Sinne. Wenn vor sieben Wochen sich Tokio, Washington und London der frei und friedlich gebliebenen Schweiz als Treuhänderin bedienten, um den zweiten Weltkrieg zu beenden, so kommt darin zum Ausdruck dass unser Land, das auch die Heimat des Roten Kreuzes ist, als Friedenskraft gilt. Ja, wir dürfen sogar unsere feldgrauen Tage in diesem Lichte sehen. All unsere Rüstung im Bundesstaate war im Ursinn des Wortes stets «Wehrbereitschaft»; nie wurde sie zur politischen Erpressung oder gar zum Angriff, geschweige denn zum hämischen Ueberfall bereitgestellt. Wenn jedes Volk nur wehrbereit wäre wie die Schweiz, wenn jeder Kriegsminister sein Arsenal nur so betrachten würde wie wir Milizsoldaten daheim das Gewehr, dann wäre die Erziehung zum Frieden schon sehr weit gediehen. Wir dürfen ruhig festhalten, dass unsere Erziehung zur Demokratie eine sehr wesentliche Vorarbeit für die Erziehung zum Frieden geleistet hat, unsere Duldsamkeit gegenüber andern Sprachen und Bekenntnissen, welche nicht selber die Duldsamkeit verketzern, ebenfalls. Wer den Mitbewohner seines Hauses achtet, ihn also weder anhimmelt noch knechtet, wird den Weg zum Nachbarn leichter finden, als der Haustyrann oder der ewige Hörige. Diese Dinge sind uns allvertraut, müssen aber in diesem Zusammenhang miterwähnt werden. Sie bilden gleichsam das Wasserzeichen der Bogen, auf den wir unsere Sätze zur Friedenserziehung schreiben.

Was können und sollen wir aber im einzelnen tun? Der Schweizer ist — was mir keineswegs als unbedingte Tugend erscheint — auf Sofortprogramme erpicht. Unsere Städte liebten von jeher nichts so sehr wie die Handfesten, bei denen man fest in der Hand hatte, was man zu tun gehalten war und wo die Rechte einsetzten. Und der Abwart ist im Schweizer Schulhaus nicht der einzige, der gerne sein Pflichtenheft hat. Nun, ich werde Ihnen kein Pflichtenheft für die Friedenserziehung schreiben. Dazu denke ich zu hoch von Ihrem Stande, der ja kein höheres Ziel kennt, als die Erziehung so zu gestalten, dass sie der junge Mensch in Form der Selbsterziehung eines Tages selber übernehmen kann. Als Lehrer unter Lehrern möchte ich Ihnen nur ein paar Fenster öffnen, durch welche man den Frieden schauen, und ein paar Türen, durch welche man ihm in der Mitte der anvertrauten Kinder einige Schritte entgegengehen kann. Wie die Erziehung überhaupt kein Fach, sondern eine Haltung darstellt, welche den ganzen Unterricht durchdringt, so kann ich denjenigen wenig sagen, welche durch ihren Drill auf Wortwissen die Kinder eigentlich eher für die Lösung von Kreuzworträtseln abrichten als zur Kreuzfahrt zum Frieden aufrufen. Bei aller Achtung vor dem Spracheifer, erschien es mir z. B. doch bedenklich, dass kaum eine andere Frage der Schweizer Lehrerzeitung so viele Zuschriften eintrug wie der Streitfall, ob man bei Anschriften auf die Briefumschläge «Herr» oder «Herrn» schreiben sollte.

Im Hinblick auf die ausländische Jugend sind unsere Mittel beschränkt. Wir können rechtschaffenen Lehrern mit Schulmitteln beistehen, die keinen Nationalhass schüren. Die Tatsache, dass die Schweizer Grenze fast nirgends die Schrift- und Bildungssprache schneidet, ermöglicht uns, über Rhein, Jura und die Südgrenze hinweg geistigen Beistand zu leisten. Da die Bücher vielfach fehlen, glaube ich, dass die Schweiz einen europäischen Schulfunk einrichten sollte. Unsere Jugend- und Fachzeitschriften sollten auf Weihnachten hin Sondernummern für das Ausland drucken. Sie glauben nicht, wie jenseits der Grenze nach geistiger Nahrung gehungert wird, gedürstet nach aufrichtender Anteilnahme. Ein Jammer, dass man auf ein Dutzend Richter einen einzigen Aufrichter trifft. Lasst uns doch nicht in erster Linie das Schwurgericht Europas sein, auch nicht seine Gralshüter, sondern einfach eine Lebensgemeinschaft, die ihr Saatgut in einem beschirmten, verschonten Speicher für sich und andere rettete. Sagen Sie nun nicht: mit Ausnahme des deutschen Lazarus. Sonst freveln Sie bereits am Friedensgedanken. Sehen Sie: der Weg zum deutschen Kern ist uns gangbarer als andern. Die zehn überfallenen Nachbarn des Reiches betrachten die Sprache in der wir miteinander über den Frieden reden, als das Mittel, mit dem Hitler trog und Goebbels log. Wer möchte sie heute dessen zeihen! Schweden das ebenfalls verschonte, ist durch ein Meer und eine Sprache von Deutschland getrennt, wir nur durch einen überrufbaren Strom, einen See, eine Linie — aber durch einen grundanderen Staatsgedanken und vielfach im Gemüt, gegenwärtig aber auch durch Vorurteile. Es ist ebenso gedankenlos als ungerecht, wenn bei uns die Meinung sich einnistet, das deutsche Volk sei durchgängig ein Henkerklub. Als ob die entsetzlichen Konzentrationslager, deren Wahrheit wir freilich genau wissen müssen, nur aus Wüterichen bestanden und keine Opfer umfasst hätten, die lieber aus ihrem Leib Knochenleim und Gas als aus ihrem Herzen eine Mördergrube machen wollten. Glauben Sie es einem Kollegen, der sich seit zwölf Jahren zu jener Hundertschaft rechnete, die hierzulande mit einem Hitlersieg das freie Leben verloren hätten und mit Ihnen einen wesentlichen Teil seiner Kraft in den Kampf gegen Masse und Machtstaat warf, die ihm als Feinde von Frieden und Freiheit zugleich erschienen, der eine heisse Liebe abschwören müsste, wenn er ein böses Wort über die traute Sprache unserer Heimat sagen würde, glauben Sie es mir: es gehört zu unserer Erziehung zum Frieden, wenn wir zu der Sprache stehen, in welcher Kant vor genau 150 Jahren die unübertreffliche bündige-republikanische Wegleite zum ewigen Frieden ausgab, Lessing seinen Nathan raten, Goethe Faust suchen und Iphigenie bekennen und Schiller seine Rütlileute schwören liess. Wenn ein Volk vom Erbhass nicht bis ins Mark vorbestraft sein sollte, so sind wir es. Es ist im Grunde eine innere Freiheit, die ich uns Schweizern wünsche. Ja, es kann sein, dass Lehrer aus unserer Mitte auch in Deutschland wirksam zum Frieden erziehen könnten.

Grösser aber wird die Friedenshilfe sein, wenn wir Ausländerkinder bei uns aufnehmen, auch Auslandschweizerkinder. Gewiss kann ich es nie vergessen, wie im Frühjahr 1940 bei der Botschaft, einstige Wiener Knaben hätten als Wegkundige braune Männer beim Ueberfall auf Norwegen geführt, unser Hauptmann sagte: «Nie wieder nehme ich ein fremdes Kind im Schweizerheim auf.» Heute sind viele Kinder nicht nur unterernährt, sondern seelisch durchgebräunt. Wie sprach schon Hitler, wenn er versuchte, wie ihm die Uniform eines Unterrichtsministers zu Gesichte stünde:

«Ich will keine intellektuelle Jugend» . . . «Das Schwache muss weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der

die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich ... das freie, herrliche Raubtier muss wiederum aus ihren Augen blitzen.»

Ich begreife es, wenn Sie Ihr Heim nicht zu einem Werwolfzwinger machen wollen, allein Sie brauchen auch nicht zu fürchten, dass ganz Deutschland eine Wolfsgrube sei. Lassen Sie die Anständigen, deren Hauptschuld in die erste Hälfte der dreissiger Jahre fällt, als die Elite versagte und die Spielregeln des Rechts kleinmütig oder kurzsichtig preisgab, nicht dafür büssen, dass sie mit unheimlichen Ketten an diesen Staatskarren geschmiedet waren. Wie mancher schwieg, um seinen Vater, seinen Bruder, seine Gattin, die als Geiseln in den Krallen jener Raubtiere waren, nicht durch ein freimütiges Wort umzubringen. Wer zumal heute die deutsche Kinderwelt dem Hungertod entgegentreibt, treibt ja auch diese unritterlichste Politik, die sich sonst nur auf der Stufe der Blutrache findet, den unschuldigen Menschen Nr. 2 umzubringen, weil man der Nr. 1, des Schuldigen der Gruppe, nicht habhaft werden konnte.

Wer kein deutsches Kind aufzunehmen wagt, der setze unsere Politik der Menschlichkeit fort, Knaben und Mädchen aus den einst besetzten Ländern herkommen zu lassen. Wir ohnehin übergenug isolierten Schweizer bedürfen dieser Bande. Man schlafe ja nicht auf den Lorbeeren der Pädagogik und Humanität ein; sie blieben nicht immergrün! Mein Freund Max Abt aus dem Baselland setzte sich nachhaltig für die Holländer Kollegen ein. Ihr Vorstand nahm seine Anregung gerade gestern wieder auf. In den nächsten Tagen sei der Rhein wiederum fahrbar, das Silberband, das uns mit Holland verbindet. Lassen Sie nicht nur Waren, sondern auch die kleinen Gäste zu uns kommen. Auch für sie war gewiss der Krieg keine Sonntagsschule, denn unverjährt gilt das Wort des Antisthenes: «Der Krieg macht mehr schlechte Menschen als er hinwegrafft.» Es wurde wohl mehr als einer im Maquis durch Taten ein Held, die ihn im Frieden seinen Namen eher im Polizeibüchlein als auf der Ehrentafel der Nation verewigt hätten. Wenn der Schwarzhandel jahrelang ein nationales Verdienst war, um dem Feind Nahrungsmittel oder doch die Uebersicht über sie zu nehmen, so ist es schwierig, mit einemmal am Befreiungstage allen glaubhaft zu machen, dass er fortan ein Laster sei. Schon weil der Krieg alle unsere Arbeit umzuwerten droht, müsste ihn der Erziehen mit allen Mitteln bekämpfen. «Der Krieg ist die Freiheit gewisser Barbaren; darum ist es kein Wunder, dass sie ihn lieben», schrieb der Dichter Friedrich Hebbel in sein Tagebuch.

Die «Kriegsverwahrlosung», von der Herr Direktor Schohaus vor zwei Jahren zu Ihnen sprach, wirkt sich auch dann noch aus, wenn das heute meisterlos aufwachsende Geschlecht dereinst selber erziehen sollte. Auch die Unterlassungssünden der Väter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied. Daher stellten neulich in Zürich die Teilnehmer der Internationalen Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind die Forderung einer «hygiène mentale» auf.

Es ist erschütternd, wie schwer die Mittel für den Aufbau beizubringen sind. Es komme mir keiner mit der Ausrede, die Gelder seien einfach nicht vorhanden. Wäre morgen wiederum Krieg, so würde ein Machtwort wiederum die Schleusen der Goldströme öffnen. Was kostete denn der zweite Weltkrieg? Nach amerikanischen Schätzungen hätte man aus dieser Summe jeder Familie ein Heim für 100 000 Franken erbauen und ausstatten können, und es wäre immer noch genügend Geld in der Kasse der Weltwohlfahrt geblieben, um eine Viertelmillion Lehrer und Krankenschwestern anzustellen. Sie sehen: Sachwerte, welche Seelenwerte auslösen. Wie rasch die Welt doch Geld zur Hand hat, wenn es darum geht, unseren Planeten zu verwüsten, und wie hebig man gemeinhin bei sozialer Aufrüstung dasteht. Dabei schaudert man beim Gedanken, dass im Kriege mitunter Soldaten von Kugeln getroffen werden, die sie selber gegossen hatten. Das bringt der Teufelskreis der Rüstungsindustrie zuwege. Sind wir ihr gegenüber machtlos? Nein, auch das Geld ist ein Stück Technik, ein Mittel, das von der Gemeinschaft her gemeistert sein muss. Auch dazu muss die Menschheit erzogen werden, und diese Menschheit beginnt mit Hans und Vreneli, die morgen zu unsern Füssen sitzen. Lohnt sich die Mühe? Lassen Sie mich durch eine Zahl antworten. Würde man die elf Millionen Toten des ersten Weltkrieges in Viererkolonnen abmarschieren lassen, so würde die Spitze dieses Totenvolkes tief in Kleinasien stehen, während sich die letzten hier noch vor diesem Schulhause befänden. Fragen Sie in Gedanken den letzten oder seine Braut: «Lohnt es sich?» Oder gehen wir in dieser Strasse ein Schulhaus weiter. Dort weilten vor Monaten ein paar Dutzend der rund 30 Millionen Verschleppten dieses Krieges, gruppenweise nach Nationen zusammen. Fragen Sie die verhärmte Griechin hinter dem hohen Gitter: «Lohnt es sich, für den Frieden zu erziehen?»

Ja, der Weg zum Frieden wird diesmal steiniger, stotziger sein denn je, auch kaum geradlinig. Krieg kann befohlen werden, Friede kaum, wenn das Recht die Macht hinter sich hat, wenn die Vertrauensmänner der Völker, nicht der Regierungen, über die Weltwaffe eines redlichen Völkerbundes verfügen. Diese Einsicht wird nicht von heute auf morgen Gemeingut. Wir müssen sehr viel Geduld haben, würde ich sagen, wenn nicht Pestalozzi gesagt hätte: «Ein Mensch, der Geduld haben muss als Erzieher, ist ein armer Teufel — er muss Liebe und Freude haben». Was können wir da anderes tun, als sein Jünger Niederer, der dieses Bekenntnis aufschrieb und dazu vermerkte: «Sehr wichtiges Wort von Pestalozzi.»

Das gilt von der Wohnstube wie von der Schulstube. Wenn Sie eines Tages in der Erziehung zum Frieden nicht gehörig Bescheid wissen, dann fragen Sie die Liebe, wohlverstanden die gewissenhafte, sehende Liebe, welche im Hinblick auf das Morgen das Heute streng gestaltet. Dann erkennen Sie wohl, dass das Beste, was Ihnen Ihr Amt für den Weltfrieden zu leisten erlaubt, die Bildung einer Gemeinschaft im Kleinen ist, welche jederzeit als Vorbild einer Völkergemeinschaft dienen könnte. Darin wird jedes Kind das andere achten lernen und keines braucht das andere zu fürchten, weil sonst der Klassengeist (der etwas anderes ist als Bandentreue) dagegen aufstünde. Menschenwürde und Bruderliebe sind die wahren Zeichen des echten Friedens, der ja etwas anderes sein muss als nur «Nicht-Krieg», ähnlich wie sich unsere Neutralität nicht in einem Nicht-Tun erschöpfen darf. Jähzorn, Ichsucht, Habgier, Rachelust usw. sind die Keimträger des Krieges, Eintönigkeit und Langeweile nicht minder. Müssiggang — auch in der unheimlichen Form der Arbeitslosigkeit — ist aller Kriegslaster Anfang. Gerade die Vorgeschichte dieses Krieges, der mittelbar auf die Arbeitslosigkeit in der

deutschen Republik zurückweist, offenbart, wie eng der gesunde Landesfriede mit dem Weltfrieden zusammenhängt. Wer Krieg bekämpfen will, muss seine Ursachen beheben. Hier wartet neben dem Politiker auch des Erziehers eine hohe Pflicht. Er kann sie als Schweizer Bürger leisten, ohne dem Lande zu schaden. Der Geschichtsunterricht muss dabei auch das schwerere Heldentum für den Frieden als vorbildlich hinstellen und die Leistung einer Nation nicht nur in Blutopfern messen. Das sollte im Lande Henri Dunants nicht allzu schwer fallen. Unsere Erziehung kann nur national, nie nationalistisch sein. Der Nur-Wir-Standpunkt ist in unserem neutralen, mehrsprachigen Staate ein Unding.

Wir haben auch unter eidgenössischer Erziehung nie etwas anderes verstanden, als die Erfüllung eines Kreises mit unserm Geiste, der in der Freiheit wurzelt und im Frieden gipfelt. Der Erzieher, der unserm Jahrhundert einen möglichen zweiten Hitler beizeiten von seinem Irrwege abbrächte, leistete mehr als der Marschall, der ihn besiegte. Die Geschichte wird ihn zwar nicht nennen, diesen unbekannten Lehrer, aber wir haben höhere Ziele als für die Chronik und die Verewigung in der doch sehr gemischten Gesellschaft der Geschichte zu wirken.

Und wenn Sie ein Kind um Bescheid bittet, wo die Schweiz als Ganzes in der künftigen Ordnung der Dinge zu stehen habe, so sagen Sie ruhig, dass es sich für unsere neutrale Eidgenossenschaft nicht schicke, gleich nach der Waffenruhe ins Ausland zu wallfahren und bei den neuen Machthabern Bitti-Bätti zu machen. Wenn der künftige Frieden die Formel des Wiener Kongresses, dass die schweizerische Neutralität im Interesse ganz Europas sei, auf das Bereich der ganzen Welt erweitern würde, so wollen wir als Eidgenossen zufrieden sein und uns anschicken, wiederum zu zeigen, dass diese Neutralität weder Faulheit noch Feigheit bedeutet, sondern tatkräftiges Bekenntnis zu Recht und Frieden. Die Herren Friedensmacher können nur den Frieden als Zustand schaffen, den wichtigeren Frieden als Haltung müssen sie den Friedensstiftern überlassen: Eltern, Lehrern, Kameraden, kurzum hominibus bonae voluntatis.

Ich kann Ihnen nicht versprechen, dass wir den Frieden im nächsten Anlauf erreichen. Edouard Herriot, der 1937 am Internationalen Kongress für Volksschulunterricht bekannte: «L'immense majorité des hommes ne demande qu'à vivre, vivre tranquilles, paisibles, dans la dignité de leur œuvre quotidienne, entre le sillon d'un champ, une haie de verdure, et le visage d'un enfant.» Paul Boesch, unser verehrter Präsident, der uns diese Wunderworte in seinem — glücklicherweise verfrühten — Nachruf auf Herriot festhielt, schloss seinen Hinweis mit Herriots Wort: «Je salue aussi un avenir que, peut-être, je ne verrai pas.» Ich glaube bestimmt, dass wir alle auch in der Erziehung zum Frieden auch an uns, in uns selber zeitlebens unterwegs sein werden. Aber ist das nicht das Schicksal aller Erziehung zu einem Ideal. Diesen Glauben, dass es sich lohne, sich für etwas einzusetzen, dessen Früchte wir so wenig geniessen werden als Früchte aus den Nüssen selbst gezogener Arven, müssen wir unsern Schülern vorleben. Wenn Sie sagen: All unsere Erziehung zum Frieden ist nur ein Tropfen auf einen heissen Stein — so ist auch dieser Tropfen schon verdunstet. Er wird sich nie mit andern Tropfen zu Wasseradern, zu Quellen, zu Bächen, zu einem Strome von der Kraft dessen vereinigen, der einst Pestalozzi trug, als er bekannte: «*Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Erdteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.*»

Prof. Dr. *Georg Thürer*, Teufen und St. Gallen.

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 6. und 7. Oktober in St. Gallen

Es sind 17 Jahre verflossen, seitdem wir das letztemal bei der Sektion St. Gallen zu Gaste waren. Unwillkürlich wandert die Erinnerung zurück in jene Tage, da Zentralpräsident J. Kupper nach mühsamen, zum Teil unerquicklichen Verhandlungen aus tiefstem persönlichem Empfinden heraus die eindrucksvolle Tischrede improvisierte, die die Schatten verscheuchte und über dem, was damals die Gemüter trennte, das Gemeinsame, das Verbindende betonte. Oder wir denken an die glänzende Causerie, die Hans Lumpert an der Abendunterhaltung zum besten gab, in deren Verlauf die Mitglieder des Zentralvorstandes und selbst die Sekretärin zur grossen Erheiterung aller Anwesenden in ihrer frühesten photographischen Aufnahme auf der Projektionswand erschienen. Es waren Tage angespannter Arbeit und — Dank der Sektion St. Gallen — zugleich herzlicher Geselligkeit.

Die gross gewordene ostschweizerische Kapitale hat von ihrer Anziehungskraft nichts eingebüsst; man spürt auf Schritt und Tritt die vornehme Tradition der alten Kloster- und Kaufmannsstadt, in der Gewerbe- und Kunstfleiss blühen, Schule und Wissenschaft eine nachhaltige Förderung erfahren. So war es für die Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins von besonderem Reiz, wieder einmal in der Stadt im grünen Ring zu tagen, um so mehr als St. Gallen in unserer Organisation nach Bern und Zürich die drittgrösste Mitgliederzahl stellt, eine rührige Sektion, die sich immer wieder mit Entschiedenheit für die Ziele des Gesamtvereins einsetzt. Das schafft für eine Delegiertenversammlung die belebende, neue Ideen fördernde Atmosphäre. Dass auch die äussere Durchführung der Tagung bis in die letzte Einzelheit klappte, dafür sorgte Kollege Max Eberle als umsichtiger Sektionspräsident, unterstützt von einem Stab von Mitarbeitern: Willi Vetterli als Quartiermeister, Reinhard Bösch als Finanzminister, Anton Helbling als Redaktor der St.-Galler-Nummer in der SLZ, F. Eggenberger als Organisator der Abendunterhaltung. Eine ganz besondere Anerkennung aber schulden die Delegierten Vorsteher Josef Weder, der es ermöglichte, dass jedem Teilnehmer das prachtvolle Bildbuch «Die Stadt St. Gallen» überreicht werden konnte. Im gleichen Umschlag lag als Gabe der Erziehungsdirektion die so plastische Karte des Kantons.

Die diesjährige Versammlung erhielt ihre besondere Wichtigkeit durch den Abschluss der Amtsperiode 1942—1945. Das bedeutete für eine Reihe von Kollegen das Ende ihrer Arbeit in den Organen des Schweizerischen Lehrervereins. Der Rotationsparagraph beginnt mit allen seinen Konsequenzen zu spielen, so dass im Zentralvorstand und in den Kommissionen eine Reihe von statutenbedingten oder durch freiwillige

Rücktritte entstandene Lücken zu besetzen waren. Die Beschränkung der Amtsdauer bedingte auch das Ausscheiden von Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch, der das Vereinsschiff während zwölf Jahren als kluger Steuermann und getreuer Sachwalter mit Umsicht geführt hatte. Die Delegiertenversammlung erkor zu seinem Nachfolger Primarlehrer Hans Egg, Zürich. Mit dieser Wahl ist ein Kollege an die Spitze des Schweizerischen Lehrervereins berufen, der eine aussergewöhnliche gewerkschaftliche Erfahrung mit grosser Gewandtheit in der Vereinsleitung verbindet und für die zielbewusste Führung unserer Organisation alle Voraussetzungen besitzt.

Noch in anderer Beziehung markiert die St.-Galler Tagung gewissermassen einen Abschluss. Als schon Gewitterwolken am politischen Himmel drohten, befasste sich 1937 der 26. Schweizerische Lehrertag in Luzern, auf Anregung von Hans Lumpert, mit dem Problem der nationalen Erziehung. Dieser glückliche Gedanke wies — zusammen mit den Zeitereignissen — auch den folgenden Versammlungen Richtung und Weg. In Freiburg sprachen berufene Redner über den Verständigungswillen innerhalb der vielgestaltigen und doch einigen Schweiz, in Lugano hörten wir die geistvollen Ausführungen von Oberst E. Schumacher über das Thema «Armee und Schule», am 28. Schweizerischen Lehrertag in Bern behandelte Bundesrat Nobs vor einer imponierenden Lehrerlandsgemeinde das Problem der «Erziehung zur Freiheit» und in St. Gallen sprach Prof. G. Thürer in beschwingten Ausführungen über die «Erziehung zum Frieden». Der Schweizerische Lehrerverein hat mit diesen Themata einen Aufgabenkreis umschrieben, dem er auch in Zukunft grösste Beachtung schenken wird, bleibt doch die Erziehung der uns anvertrauten Schüler zu verantwortungsbewussten Trägern unseres Staatswesens für alle Zeiten eine der vornehmsten Aufgaben von Schule und Lehrerschaft.

Delegiertenversammlung

Im behaglichen Grossratssaal trafen sich um 16.15 Uhr die Delegierten, die Mitglieder des Zentralvorstandes und der Kommissionen, insgesamt gegen 140 Personen, davon 104 Stimmberechtigte, zur ordentlichen Delegiertenversammlung. In einem aufmerksam verfolgten Begrüssungswort hiess Max Eberle namens der Sektion St. Gallen die Versammlung willkommen. Nach einem Hinweis auf die umfassende Tätigkeit des Kantonalen Lehrervereins und die durch den Abschluss des Krieges veränderten Verhältnisse zeichnete er in prägnanten Zügen einige erzieherische und gewerkschaftliche Aufgaben der Lehrerschaft:

Wir stehen mitten im Umbruch einer neuen Zeit, die ernsthaft aufbauen will und ernsthaft aufbauen muss. Vielerorts im Schweizerlande wird an neuen Lehrplänen gearbeitet. Aber über den kleinen Fragen geeigneter Auswahl lebensnotwendigen Lehrgutes steht allerorten die Frage der Erziehung im Vordergrund. Wir Lehrer nehmen heute den Eltern unserer Schüler einen Teil ihrer schweren Verantwortung ab. Georg Thürer hat diese Verschiebung des Erziehungsschwerpunktes in einem Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins treffend gezeichnet mit der Feststellung dass man früher einen Lausbuben mit der Frage stellte: «Wem ghörsch?», während man heute fragt: «Zu wem gosch i d'Schuel?» Dadurch wird unsere tägliche Arbeit zwar erschwert; sie wird aber um so dankbarer sein, weil sie die Stellung der Lehrerschaft festigt. Ich glaube, dass wir für diese Neuaufgabe gerüstet sind; denn unsere geistige Haltung unterscheidet sich doch wesentlich von jener nach dem ersten Weltkrieg. Auch die schweizerische Lehrerschaft ist im Pilgerzug des ganzen Volkes im rechten Augenblick über die Höhenstrasse der Landesausstellung gewandert, an deren Ausgang unser Wegweiser für eine schwere Zeit stand. Wer diese eindrückliche Mahnung schon vergessen hat, der hat die Zeit — und was sie fordert — nicht verstanden. Vieles, was uns einst nur verpflichtendes Pensum war, hat heute wieder tieferen Sinn erhalten. Was wir einst vor allem an Wissensgut vermittelten, wird uns heute zum Rohstoff, um Erziehungsziele zu verwirklichen.

Damit gewinnt vor allem die *ideelle* Seite unseres Berufes. Dass sich die Lehrerschaft auch für die Kehrseite, für die materielle, voll und ganz einsetzt, ist ihr gutes Recht, ist sogar ihre Pflicht. Dass sie dies mit Erfolg wagen darf, das verdankt sie all jenen unerschrokkenen Vorkämpfern, die die Lehrerverbände gegründet haben und mit der Erziehung der Lehrerschaft zum Zusammenhalt begannen. Heute behandeln die Lehrerverbände ihre gewerkschaftlichen Fragen in aller Offenheit; sie dürfen auch auf das Verständnis der Oeffentlichkeit hoffen. Wir sollten aber immer wieder daran erinnern, dass es nur dieser Zusammenschluss war, der der Lehrerschaft den Rahmen schuf, in dem sie heute lebt. Und erst wer dazu berufen wird, in einem solchen Verband mitzuraten und mitzutaten, lernt ermessen, wie gross unsere Dankesschuld an diese Einsichtigen ist. Unser Zentralpräsident hat in seiner Schrift «Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins» nicht umsonst den Satz geschrieben: «Leicht vergisst das junge Geschlecht, was die Alten geleistet haben, und aus Unkenntnis würdigt es das Gewordene zu wenig.» Wir haben vielleicht erreicht, was jene Alten erstrebten. An unserem Nachwuchs liegt es, das zu erstreben, was wir nicht erreicht haben. Ich weiss aus eigener Erinnerung, dass der Junglehrer, der aus den Schulbänken vor die Schulbänke tritt, sich in erster Linie für die berufliche Arbeit sammeln will. Er sollte mit den Jahren aber auch einsehen, dass er das Glied eines Standes ist, der ihn für sich verpflichtet.

Wir Delegierte alle sind zu Werbern aufgerufen. Wir wissen, dass der Berufsweg in der Gemeinschaft sicherer zum Ziele führt als der Weg des Aussenseiters, der glaubt, seine Welt allein erobern zu müssen und zu können.

In wenigen Jahren feiert der Schweiz. Lehrerverein seinen Ehrentag als Hundertjähriger. Möge die schweizerische Lehrerschaft all jenen die Ehre geben, die sie durch unentwegte Aufbauarbeit verdient haben. Möge sie aber auch erkennen, dass dieses grosse Erbe immer neu erworben sein will. —

*

Nach der Genehmigung des *Protokolls* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 8. Juli 1944 in Bern, wurden die gedruckt vorliegenden, in Nr. 20 veröffentlichten *Jahresberichte und Rechnungen* des SLV und seiner Institutionen diskussionslos abgnommen. Das *Budget* für das Jahr 1946, das bei Fr. 42 000.— Einnahmen und Fr. 41 400.— Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 600.— vorsieht, wurde genehmigt, ebenso der Antrag, den *Jahresbeitrag* auf Fr. 2.50 und den für alle ordentlichen Mitglieder obligatorischen *Beitrag in den Hilfsfonds* auf Fr. 1.— festzusetzen. In gedrängter Kürze referierte Hans Müller, Brugg, über die *Beschlüsse der Delegiertenversammlung der Schweizeri-*

schen Lehrerkrankenkasse, die in ihrer ordentlichen Tagung vom 29. April einem Antrag auf Erhebung eines Teuerungszuschlages für Krankenpflegeversicherung zugestimmt und Reallehrer Otto Kast, Speicher, als Nachfolger für den turnusgemäss ausscheidenden Fritz Rimensberger, St. Gallen-Kappel, in die Rechnungsprüfungskommission gewählt hatte (SLZ Nr. 18). Das Jahr 1945 zeigt für die Krankenkasse wiederum eine günstige Entwicklung: in finanzieller Hinsicht durch die Einführung der Teuerungszuschläge und den erhöhten Bundesbeitrag für die Frauen- und Kinderversicherung, in korporativer Hinsicht mit dem weitern erfreulichen Ansteigen der Mitgliederzahl. Hans Müller benützte die Gelegenheit, um dem Zentralvorstand, namentlich aber dessen Präsidenten, für das stets wohlwollende Interesse den Dank der Lehrerkrankenkasse auszusprechen.

Die Vorbereitung der Gesamterneuerungswahlen hatte gezeigt, dass der sogenannte *Rotationsparagraph* einer Abänderung oder, was einfacher ist, einer sinngemässen Interpretation bedarf. Er beschränkt die Amtszeit auf drei Amtsdauern zu drei Jahren, fügt jedoch hinzu, «ausgenommen von dieser Bestimmung sind der Zentralpräsident und die Präsidenten der ständigen Kommissionen, welche ohne Rücksicht auf ihre frühere Zugehörigkeit für drei Amtsdauern als Präsidenten wählbar sind». In dieser Fassung ist der Fall nicht vorgesehen, dass ein Mitglied, dessen Amtszeit statutengemäss abläuft, von der Kommission als Präsident vorgesehen ist, von der Delegiertenversammlung jedoch nur unter dem Vorbehalt wiedergewählt werden kann, dass die neue Kommission die Wahl zum Präsidenten auch wirklich vollzieht. Da sich trotz dieser offenbaren Lücke praktisch kaum ernsthafte Schwierigkeiten ergeben werden, beschliesst die Versammlung, von einer neuen Fassung des § 30 abzusehen und eventuelle Wiederwahlen mit der erwähnten Klausel vorzunehmen. Diese Auslegung des Rotationsparagraphen soll durch einen Protokollbeschluss festgehalten werden.

Auf eine schöne Zukunftsaufgabe, die geeignet ist, den Aufgabenkreis des Schweizerischen Lehrervereins zu vertiefen, wies das Traktandum *Schaffung einer Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben*. Um der vermehrten Zahl von Geschäften gerecht zu werden, wie sie vor allem der Ausbau der Kommission für interkantonale Schulfragen gebracht hat, stellte der Zentralvorstand den Antrag, eine Geschäftsstelle zu schaffen und einen Leiter zu ernennen, der den Präsidenten dieser Kommission weitgehend entlasten könnte. Damit wäre zugleich Gelegenheit geboten, den bisherigen Vorsitzenden der Kommission weiter in diesem Tätigkeitsbereich zu beschäftigen. Der Zentralvorstand befasste sich in mehreren Sitzungen mit der Frage und stellte den Antrag, in die Statuten einen § 26bis aufzunehmen, lautend: «Zur Führung besonderer Geschäfte sind Geschäftsstellen eingerichtet: a) Geschäftsleitung der Kur- und Wanderstationen; b) Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben.» Dazu kommen zwei Ergänzungen zu den §§ 13 und 18, die dem Zentralvorstand die Wahl des Geschäftsleiters und der Delegiertenversammlung die Genehmigung dieser Wahl übertragen.

Unter der Voraussetzung, dass die Delegiertenversammlung der Statutenrevision zustimmen würde, hatte der Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 8. September Heinrich Hardmeier, Zürich, zum Geschäftsleiter ernannt. Der Gewählte hat während sechs Jahren als Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen eine bedeutende Arbeit geleistet und die Werke seiner Kommission in geschickter Weise gefördert, so dass er mit der Geschäftskenntnis zugleich eine reiche Erfahrung in sein neues Amt mitbringt. Die Delegiertenversammlung stimmte der Statutenrevision einmütig zu und genehmigte mit freudigem Beifall die Wahl von Heinrich Hardmeier zum Leiter der Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben.

Für das Traktandum *Gesamterneuerungswahlen*, für das J. Binder den Vorsitz übernahm, hatte die Präsidentenkonferenz die notwendigen Vorarbeiten geleistet, so dass der Delegiertenversammlung eine bereinigte Liste vorgelegt werden konnte, in der die Ansprüche der einzelnen Wahlkreise und Sektionen gegeneinander abgewogen und berechtigte und erfüllbare Wünsche in freundeidgenössischem Geiste berücksichtigt waren. Dank diesen umsichtigen Vorbereitungen konnten der Zentralvorstand und die Kommissionen gemäss den Anträgen ohne weitere Diskussion neu bestellt werden (siehe Zusammenstellung unter der Rubrik SLV, Seite 741). Dabei war es möglich, durch eine Erweiterung der Kommission für interkantonale Schulfragen von 10 auf 12 Mitglieder auch den Sektionen Baselland und Tessin einen Sitz einzuräumen, war für die Tätigkeit dieser Kommission nur von Vorteil sein kann.

Von besonderer Bedeutung war die Wahl des Zentralpräsidenten. Die Sektion Zürich hatte es leicht, ihren Antrag, lautend auf Primarlehrer Hans Egg, Zürich, zu begründen. Der Vorgeschlagene ist seit 1942 Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins. Von 1932—1938 war er Präsident des Lehrervereins der Stadt Zürich, seit 1938 ist er Präsident des stadtzürcherischen Lehrerkonvents und als solcher Vertreter der Lehrerschaft in der Zentralschulpflege und der vom Schulvorstand geleiteten Konferenz der Kreisschulpflegepräsidenten. Durch seine vorbildliche Geschäftsführung hat sich Hans Egg das volle Vertrauen von Lehrerschaft und Behörden erworben. Zur Zeit der Landesausstellung leitete er das Fachgruppenkomitee Volksschule. Wer die Ausstellung und die pädagogischen Veranstaltungen besuchte, gewann einen Einblick in die vorzügliche Arbeit, die unter seiner Leitung geleistet wurde. Durch diese Tätigkeit erhielt er auch wertvolle Verbindungen zu schweizerischen Behörden und zur Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Der Vorschlag der Sektion Zürich, dem sich auch die Präsidentenkonferenz angeschlossen hatte, fand bei den Delegierten einhellige Zustimmung. Unter starkem Applaus betrat der neue Zentralpräsident den Saal und richtete an die Versammlung nachstehende Worte:

Ansprache des künftigen Zentralpräsidenten Hans Egg

Sie haben, sehr verehrte Delegierte, soeben eine Wahl vorgenommen, bei der wohl manchem von Ihnen der Entscheid nicht leicht gefallen sein dürfte. Galt es doch für den Schweizerischen Lehrerverein, das wichtige Amt des Präsidenten neu zu bestellen. Verschiedene Umstände brachten es mit sich, dass von der Sektion Zürich ein Ihnen Unbekannter vorgeschlagen wurde, der in der Delegiertenversammlung noch nie hervorgetreten ist. Wenn Sie sich trotzdem entschlossen haben, mir Ihre Stimme zu geben, so legt mir das Verpflichtungen auf, die ich durchaus erkenne und mit allem meinem Willen und aus allen meinen Kräften

zu erfüllen trachten werde. Doch möchte ich Ihnen nicht verhehlen, dass ich die Zusage, dieses ehrenvolle und verantwortungsreiche Amt zu übernehmen, nicht leichthin gegeben habe. Mancherlei Bedenken und Hemmungen liessen mir den Entschluss schwer werden. Der Schweizerische Lehrerverein hatte das Glück, ein volles Dutzend Jahre unter der vorzüglichsten Leitung zu stehen; hier die Nachfolge anzutreten und sie würdig weiterzuführen, ist eine sehr schwere Aufgabe. Unser Herr Präsident und der Zentralvorstand haben es mit unvergleichlichem Geschick verstanden, während der Jahre einer harten Wirtschaftskrise und eines furchtbaren Krieges der Tätigkeit des Lehrervereins einen Sinn und eine Bedeutung zu geben, die weit über das hinausgeht, was sonst ein Berufsverband als seine Aufgabe betrachtet. Durch seine Tagungen und Beschlüsse hat der Schweizerische Lehrerverein über das Mittel der Einwirkung des Lehrers auf den heranwachsenden und erwachsenen Mitbürger den Widerstandswillen unseres Volkes in gefahrdrohender Zeit gestärkt und eine positive Einstellung zur Armee und den Behörden gefördert. Unserer schweizerischen Volksschule hat er gedient durch den, trotz der Unbill der Zeit rasch fortschreitenden Ausbau des Schulwandbilderwerkes. Die in den letzten Jahren reich erweiterte pädagogische Schriftenreihe führt den Lehrer zur Besinnung über pädagogische Grundprobleme und gibt ihm wertvolle methodische Hilfsmittel in die Hand. Unser sehr verehrter Präsident hat es verstanden, das Vereinsvermögen zu äufnen und doch den Kreis der sozialen Institutionen zu erweitern und die Hilfeleistung zu vergrössern. Noch gegen das Ende seines Wirkens in unserm Vereine hat er eine Aktion zur Hilfe für kriegsgeschädigte holländische Kollegen eingeleitet und keine Bemühungen unterlassen, um den Schweizerischen Lehrerverein in den wiedererstehenden internationalen Verband der Lehrerorganisationen einzureihen, damit er dort vielleicht jene Helfer- und Vermittlerrolle spielen kann, die auszuüben ja auch unser Land als eine seiner schönsten Aufgaben betrachtet.

In allen diesen Arbeitsbereichen nicht nur bewahrend und aufbauend weiterzuschaffen, sondern darüber hinaus auch noch Ausschau zu halten nach neuen Wirkungsmöglichkeiten, wie sie das wechselnde Zeitgeschehen mit sich bringen mag, ist eine grosse Aufgabe. Sie zu erfüllen, wird wohl nur dann möglich sein, wenn der Präsident im Vorstande auf Mitarbeiter zählen darf, die wohlwollend und aktiv seine Arbeit unterstützen und ergänzen. Die schöne Gewissheit, diese Mitarbeiter zu haben, hat mir den Entschluss, die Präsidentenwürde und -bürde zu übernehmen, überhaupt erst möglich gemacht. Im Leitenden Ausschuss wird es mir vergönnt sein, mit zwei Männern zusammenzuarbeiten, mit denen mich Bande der Freundschaft verbinden und die ich ihrer unbestechlichen Integrität wegen schätze und hochachte. Von den Kolleginnen und Kollegen, die dem neuen Zentralvorstand angehören, kenne ich zwar die wenigsten persönlich, aber ihre Namen sind mir aus ihren Veröffentlichungen und aus Sektionsberichten bekannt und vertraut. Es sind alles Namen, die unter der Lehrerschaft einen guten Klang haben, und ich schätze mich glücklich, in ihrer Mitte dem Schweizerischen Lehrerverein dienen zu dürfen.

So sind es zwei Tatsachen, welche mir die von Ihnen übertragene Aufgabe als erfüllbar erscheinen lassen: Ich trete ein blühendes, in allen Teilen wohlgeordnetes Werk an und besitze die Gewissheit, erprobte Mitarbeiter zu haben, die stets nur das Beste des Schweizerischen Lehrervereins wollen.

Mit der Bitte um Ihre Mitarbeit wende ich mich auch an Sie, sehr verehrte Delegierte! Sie sind die von unsern mehr als zehntausend Mitgliedern gewählten Vertrauensleute. Sie haben das entscheidende Wort in allen wichtigen Angelegenheiten unseres Vereins zu sprechen, und Sie sind mitverantwortlich an allen seinen Werken wie an seinem Gedeihen. Schenken Sie bitte der Arbeit des neuen Vorstandes im kommenden Jahre Ihr Vertrauen und Ihr tätiges Interesse. Meinerseits will ich mir den Grundsatz Pestalozzis zur Richtschnur nehmen, der besagt, dass nicht nur die Zeit, das Wissen und die Geschicklichkeit allein, die auf ein Werk verwendet werden, ihm seinen Wert verleihen, sondern auch die Liebe und Hingebung, die man ihm entgegenbringt. —

*

Die mit grösster Aufmerksamkeit verfolgte Ansprache des zukünftigen Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins wurde mit starkem Beifall verdankt.

Trotzdem die ausscheidenden Mitglieder des Zentralvorstandes und der Kommissionen noch bis Ende des Jahres amten werden, entbot der Vorsitzende den *Dank an die Zurücktretenden* mit Recht schon jetzt, vor den versammelten Delegierten: «Wenn man selber zu dieser Schar gehört», führte Prof. Dr. Paul Boesch aus, «kann man die Gefühle, die einen bewegen, gut verstehen. Ich will gar nicht verhehlen, dass diese Empfindungen zum Teil schmerzlich sind, weil es gilt, von einer lieb und vertraut gewordenen Arbeit wegzugehen, zu einer Zeit, da man noch in der Lage wäre, weiterzuarbeiten. Dabei ist nicht die Tatsache, dass die Statuten es so wollen, das Entscheidende, sondern die Ueberzeugung, dass die Satzungen gut und zweckmässig sind. Sie sind es, weil durch diesen regelmässigen Turnus immer wieder neue und jüngere Kräfte dem Verein und seiner Arbeit zugeführt werden.» Der erste Dank galt den Mitgliedern des Zentralvorstandes, vor allem Hans Lumpert, dem Vizepräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, der seit 1933 sein umfassendes Wissen in den Dienst unserer Organisation gestellt hat, dann Heinrich Hardmeier, dem Präsidenten der Kofisch, dem durch die Wahl zum Geschäftsleiter Gelegenheit geboten ist, seine Sachkenntnisse auch weiterhin dem SLV zu widmen, ferner Hans Wyss, dem in Finanzfragen sachverständigen Mitglied des Zentralvorstands, weiter Dr. Hermann Gilomen, der sich vor allem für gewerkschaftliche Fragen interessierte, und endlich Frl. Louise Grosjean, die in liebenswürdiger Weise die Lehrerinnen im Zentralvorstand vertrat. Ein ebenso herzlicher Dank galt den aus den Kommissionen ausscheidenden Mitgliedern, deren Leistungen im einzelnen zu würdigen in die Kompetenz der betreffenden Kommissionspräsidenten fällt. Es treten zurück aus der Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung: J. Egli, Neukirch, und A. Hänny, Kerzers; aus der Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen: O. Kast, Speicher; aus der Jugendschriftenkommission: H. Balmer, Hofwil, Dr. G. Küffer, Bern, Dr. K. Lendi, Chur, und H. Zweifel, St. Gallen; aus der Kommission für interkantonale Schulfragen: Dr. A. Steiner, Bern, und Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen; aus der Fibelkommission: E. Bleuler, Küsnacht. Prof. Dr. Paul Boesch gibt der Hoffnung Ausdruck, dass alle ausscheidenden Mitglieder ihr Interesse an den Auf-

gaben des Schweizerischen Lehrervereins auch weiterhin bekunden werden und so die enge Verbundenheit mit ihrer bisherigen Aufgabe bezeugen.

Kein besserer und gewandterer Sprecher hätte die Aufgabe übernehmen können, auch dem Zentralpräsidenten den Dank der Versammlung auszusprechen, als Hans Lumpert, der langjährige Freund und Mitarbeiter, der ohne Manuskript nachstehende Worte sprach:

Dank an den scheidenden Zentralpräsidenten

Während langer Jahre hat jeder von uns im Kanton und dann nachher im Schweizerischen Lehrerverein für die Lehrerschaft und die Schule gearbeitet, und es hat sich bei uns mit der Zeit eine Manie herausgebildet, für die Lehrerschaft zu wirken. Diese Manie müssen wir jetzt wieder wegbringen. Dazu ist eine Entwöhnungskur notwendig, die natürlich nur dann von Erfolg begleitet ist, wenn der Patient auch innerlich gewillt ist, mitzumachen. Ich persönlich kann versichern, dass dies bei mir der Fall sein wird, und ich hoffe, recht bald den Standpunkt zu gewinnen, von dem aus sich die lange Wegstrecke, die ich für Schule und Lehrer gegangen bin, überblicken lässt, so dass ich sagen darf, es war ein schöner, prachtvoller Weg, der es verdient, dass man ein Leben an ihn geopfert hat.

Im Dank, den der Präsident uns allen entboten hat, wurde einer vergessen, einer war nicht eingeschlossen, der auch dazu gehört und der vor allem unsern Dank verdient. Das ist unser Präsident. 1930 wurde Prof. Dr. Paul Boesch in Brunnen in den Zentralvorstand gewählt. Er hat mit seinem Eintritt die Beziehungen zur Mittelschullehrerschaft recht günstig beeinflusst und verstärkt. 1933 wurde er in Chur zum Zentralpräsidenten gewählt. Ich höre ihn noch, wie er damals bei der Annahme der Wahl erklärte, er wolle dem Schweizerischen Lehrerverein ein guter Verwalter sein. Dieses Versprechen hat er voll eingelöst. In den zwölf Jahren hat er den grössten Teil seiner schulfreien Zeit dem Schweizerischen Lehrerverein geopfert, und zwar mit einer seltenen Umsicht, Zielsicherheit, Unverdrossenheit und, was das Wichtigste ist, stets mit einer inneren Freude und Begeisterung für die Aufgabe, der er sich widmete. Seine Begeisterung wirkte auf uns alle anregend und mitreissend. Ich persönlich konnte seine Arbeit als Präsident vom Anfang bis zum Schluss verfolgen. Wie oft staunte ich über die Kraft, mit der er Sitzungen vorbereitete, über die Pünktlichkeit, mit der er die Sitzungen begann — da gab es keine Konzession an das akademische Viertel! —, ich bewunderte die Ausdauer, mit welcher er die Sitzungen ausnützte, die Pünktlichkeit, mit der er nach den Verhandlungen dem Sekretariat die Direktiven zur Ausführung der Beschlüsse übermittelte oder die Korrespondenzentwürfe schon im Hotelfoyer oder im Eisenbahnzug auf der Heimfahrt schrieb. Die Geschäfte im Schweizerischen Lehrerverein wurden in einem speditiven Fluss erledigt und dieses Beispiel seiner Pflichtauffassung wirkte ansteckend auf alle Mitarbeiter, den Leitenden Ausschuss, den Zentralvorstand, die Kommissionen, die Redaktion und das Sekretariat. Es ist wohl niemand im ganzen Schweizerischen Lehrerverein, der sich einmal zu beklagen gehabt hätte, sein Anliegen sei vom Präsidenten auf die lange Bank geschoben worden.

Die Geschäfte des Schweizerischen Lehrervereins sind während seiner Präsidialführung mächtig angewachsen. Das Sekretariat wurde personell und räumlich erweitert, Redaktion und Krankenkasse wurden zu Departementen mit eigenen Appartementen. In bezug auf die materielle Stellung des Personals nahm er stets eine vorbildliche Haltung ein, daneben galt sein reger Anteil den Verlagsgeschäften, den Publikationen, dem Lehrerkalender, dem Fibelverlag, den Veröffentlichungen der Kofisch und des SLV. Ja, er ist selber unter die Publizisten gegangen mit einer Veröffentlichung, die zu den besten und schönsten gehört. Es ist die Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Institutionen. Ich kann auch hinweisen auf die geschickte präsidiale Führung der Redaktionskommission, der Kommission der Kur- und Wanderstationen und der neugeschaffenen Musikkommission. Er hielt fortlaufend Kontakt mit allen übrigen Institutionen des Schweizerischen Lehrervereins; wenn immer möglich wohnte er den Sitzungen der Kommissionen bei und bot aus seiner überlegenen Sachkenntnis heraus wertvolle Anregungen. Er besuchte auch die Sektionen und band sie durch seine Gegenwart und seine Mitarbeit an den Tagungen enger an den Gesamtverein. Ganz besonders nahe aber lagen ihm die Veranstaltungen unserer Organisation. Die Delegiertenversammlungen, die Lehrertage von Luzern, Zürich und Bern waren ihm eine ernste Angelegenheit. Durch das Aufgebot von prominentesten Referenten gestaltete er sie zu machtvollen Demonstrationen der Lehrerschaft und zu unvergesslichen Zusammenkünften in kollegialer Freundschaft. Dann schlug er Brücken zu andern schweizerischen Lehrerverbänden, in erster Linie zum Lehrerinnenverein, mit dem wir durch die gemeinsame Herausgabe der Fibel verbunden sind, dann zur Société pédagogique de la Suisse romande, mit der die gegenseitigen Bestrebungen an jährlichen Zusammenkünften koordiniert werden; er schlug ferner Brücken zu kulturellen Vereinigungen, wie zum Forum Helveticum, zum Bundesfeierkomitee, zur Neuen Helvetischen Gesellschaft, zur Arbeitsgemeinschaft für die Förderung des Lichtbilds. Er hat auch den Kontakt mit einer politisch neutralen Verbindung aufgenommen, die sich die soziale Besserstellung der Werktätigen zum Ziele setzt, mit der Nationalen Aktionsgemeinschaft, der NAG. Ueber all das hinaus ist der Aera Boesch ein besonderes Gepräge eigen, in der Pflege der Beziehungen zu den ausländischen Lehrervereinigungen. Er nahm regelmässig an den Kongressen der IVLV teil, wo er sehr bald zu einem geschätzten, hochangesehenen Mitglied wurde. Durch seine Uebersetzertätigkeit machte er sich zum angesehenen Mitarbeiter, so dass ihm die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände gern einen Sitz im engern Komitee einräumte. Er präsidierte an den Tagungen dieser Kongresse im Turnus mit andern Nationen zu verschiedenen Malen. Als dann während des Krieges die Verbindungen lockerer wurden, bemühte er sich, die Fäden nicht ganz abreissen zu lassen, und er war sichtlich erfreut, dass nach Kriegsende aus England, Frankreich und Skandinavien die Hand zu neuer Zusammenarbeit geboten wurde. Zur Abrundung des Bildes sei auch darauf hingewiesen, wie freudig er bereit war, wenn es galt, Auslandschweizerschulen zu erhalten und zu unterstützen oder als es sich darum handelte, internierten ausländischen Lehrern den Aufenthalt in der Schweiz so angenehm und nutzbringend als nur möglich zu gestalten, oder jetzt, wo es gilt, den in Not geratenen ausländischen Lehrern in der Schweiz für kurze Zeit ein Heim zu schaffen.

Für mich bedeutet es eine besondere Genugtuung, dass ich hier an dieser Stelle Paul Boesch danken darf, ist er doch ein St. Galler, der durch die Volks- und Mittelschule unserer Stadt gegangen ist und heute noch recht rege Beziehungen zu St. Gallen unterhält. So füge ich dem Dank des Schweizerischen Lehrervereins an seinen zurücktretenden Präsidenten noch den besonderen Gruss und Dank der St. Galler, denen es daran liegt, dem Gefühl ihrer besonderen Verbundenheit mit Paul Boesch durch einen Strauss bunter Herbstblumen den sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

*

Grosser, andauernder Beifall unterstrich die Ausführungen des Sprechers, während ein allerliebstes St.-Gallermeitli dem scheidenden Präsidenten die Blumengabe überreichte.

Nach dieser Reihe von Ansprachen wurden die weitern Traktanden in raschem Fluss erledigt. Die Versammlung genehmigte nachträglich die *Gabe an die Schweizer Spende*, der der Zentralvorstand im Zeitpunkte der Sammlung Fr. 12 000.— überwiesen hatte. Dann hörte sie einen Bericht über die *Hilfsaktionen des SLV*. Unter den internierten Polen befanden sich Lehrer und Pädagogikstudenten, die sich als Sektion des polnischen Lehrervereins konstituierten. Sie wurden durch ein Darlehen unterstützt, das zur Erhöhung des magern Soldes diente. Dann leistete der SLV einen Beitrag an den Pädagogikkurs in Winterthur und ermöglichte die Herausgabe von 2 Nummern der pädagogischen Zeitschrift «Die Stimme des Lehrers», von der vielleicht noch eine dritte erscheinen wird. Kein besonders grosser Erfolg war der Sammlung von Schulmaterialien für Polen beschieden, hingegen besuchten viele Lehrer die von uns unterstützten polnischen Sprachkurse. Nach Jugoslawien wurden Schulbücher gesandt, dann erklärte sich der SLV auch bereit, aus seinem Verlag Fibeln für das Südtirol abzugeben. Grössere Ausmasse nahm die von Kollege Abt angeregte Hollandhilfe an. Auf den Aufruf zur Anmeldung von Freiplätzen für Lehrerskinder gingen bis heute 66 Zuschriften mit einem Angebot von 70 Freiplätzen ein. Dazu kamen Geldgaben im Betrag von Fr. 284.50. Mit dem nächsten Transport vom 2. November werden wohl die ersten Kinder eintreffen. Hocherfreulich ist, dass auch für Kollegen 15 Freiplätze zur Verfügung gestellt wurden. Schon in nächster Zeit können die direkten Verhandlungen mit einem holländischen Lehrer aufgenommen werden. Wie aus einer Zuschrift hervorgeht, wünscht das schwer heimgesuchte Land namentlich auch Schulmaterialien, denn die Deutschen haben selbst Federn, Papier, Bleistifte und Kreide mitgenommen.

Ob es möglich sein wird, Schweizer Lehrer nach Deutschland zu senden, damit sie dort pädagogisch wirken können, muss noch abgeklärt werden. Der SLV wandte sich in dieser Angelegenheit an das Eidg. Departement des Innern, erhielt jedoch nur zögernd Antwort und wurde schliesslich an das Komitee für Deutschlandhilfe verwiesen. Offiziell will der Bundesrat mit der Sache nichts zu tun haben, und zwar darum, weil sich im Schoss der Alliierten eine Stimme gegen die Beteiligung der Schweiz ausgesprochen hat. Es besteht deshalb der Plan, den Schweizerischen Lehrerverein als Zentral- und Verbindungsstelle zu bezeichnen. Voraussichtlich wird in nächster Zeit von der französischen Botschaft aus ein Gesuch an uns gelangen, so dass unter Umständen in der SLZ ein Aufruf über die Beteiligung am pädagogischen Wiederaufbau in Deutschland erscheinen wird.

Der Zentralvorstand beschloss, vorläufig von einer für alle Mitglieder verbindlichen Geldsammlung abzusehen, im Gegensatz zur Société pédagogique, die für Hilfsaktionen in Frankreich von jedem Mitglied einen Sonderbeitrag von Fr. 2.— erhob. Mit der Bereitstellung von Freiplätzen, einer freiwilligen Geldsammlung und Entnahme von Geldern aus dem Hilfsfonds wird vorläufig allen Bedürfnissen genügt werden können.

In der Diskussion machte Prof. Hugo Meyer, Schaffhausen, darauf aufmerksam, dass es für den Unterricht in Deutschland besser wäre, wenn amtierende Lehrer von grosser Erfahrung für 2—3 Jahre beurlaubt werden könnten und dafür stellenlose Lehrer mit wenig Praxis an ihrer Stelle in der Schweiz wirken würden. Es geht nicht an, Leute nach Deutschland zu schicken, denen für die besonders schwere Aufgabe die notwendige Vorbereitung fehlt. Auch der Vorsitzende bezeichnete die Frage der Auswahl als ein zentrales Problem, das vielleicht in Verbindung mit der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren gelöst werden muss. Der Kanton Baselstadt geht z. B. so vor, wie es Prof. Meyer skizziert, er schickt gewählte Lehrer nach Lörrach und ordnet Vikare an ihre Klassen ab.

Zum Schluss der anregend verlaufenen Verhandlungen wurde noch der *Ort der Delegierten- und Jahresversammlung 1946* festgelegt. W. Kilchherr, Präsident der Sektion Baselstadt, lud die Delegierten ein, nächstes Jahr in Basel zu tagen, dessen Lehrerverein auf einen hundertjährigen Bestand zurückblicken wird. Unter rauschendem Beifall wurde der Antrag angenommen und zugleich dem Vorsitzenden der Dank für die vorzügliche Leitung der Verhandlungen ausgesprochen. ***P.***

Die Abendunterhaltung

Es ist schön und wertvoll, ernsthafte Arbeit zu leisten und leisten zu können; es braucht Willen und Kraft dazu, aber einen wirklich fröhlichen, lustigen Abend lang Witz und Spiel sprühen zu lassen, braucht viel mehr; das will Talent, Begabung und Geist. Humor wird von allen grossen Denkern als eine besonders hohe Form der Weisheit gepriesen. In St. Gallen kam sie zur Geltung und hielt gegen 600 Teilnehmer stundenlang im Bann; d. h., wie es auf dem zum internen Gebrauch des Komitees bestimmten Programm vermerkt ist: genau von 20.30 bis 03.00 Uhr.

Die ungeheure Last, die der Krieg uns jahrelang auf die Seele legte, ist abgefallen. Silberstreifen unbeschwerter Heiterkeit flatterten durch die Luft der weiten Hallen des Schützengartens.

Um die Wahrheit zu gestehen: Der Berichterstatter konnte am Samstagabend erst kommen, als das Programm bei Nummer 7 angelangt war und sozusagen «in den letzten Zügen» lag. Eben begann ein ganzer heraldischer Zirkus sein Spiel, vom Lehrerturnverein und den speziellen Rolleninhabern *Jakob Eggenberger, Karl Eigenmann* und *Jakob Steiger* aufgeführt, und dann schloss der bewundernswerte Conférencier *Max Eberle* den Reigen der Vorführungen offiziell, um, als letztem Programmpunkt, dem Selbstbetätigungsprinzip in zwei Sälen unter Assistenz moderner und altmodischer Kapellen volle Auswirkungsmöglichkeiten zu geben. Alt und jung zogen sie in Scharen an, und man spürte förmlich, welch schwerer Druck, der jede echte Fröhlichkeit erstickt hatte, von den Menschen gewichen ist, seit der Drache erlegt wurde. Man kam in einen Saal voller Stimmung und schönster Heiterkeit und konnte des Rühmens und der ehrlichen Bewunderung nicht genug vernehmen über alles, was da geboten worden war: Angefangen von der «Toggenburger Puurekunscht» unter des bekannten Förderers *Albert Edelmanns* Leitung (Dicken-Ebnat), über die Schnellzeichner-

akrobaten *Max Eberle* und *Karl Eigenmann* und von den nicht weniger gerühmten «Festrednern», einer köstlichen Parodie, verfasst von *Jakob Kobelt*, aufgeführt von ihm, *Karl Eigenmann* und *Walter Benz*. Den Liebreiz und die Kunst von *Elsbeth Gmür* vom Stadttheater, die mehrfach Proben ihrer hohen Kunst bot, konnte unmittelbar in einer Dreingabe bewundert werden, welche Gewähr dafür bot, dass auch die vorangegangenen «offiziellen» Tanzeinlagen hervorragend schön gewesen sein mussten.

Nicht genug, dass der Sektionspräsident *Max Eberle* das Präsidium der ganzen mustergültig organisierten Tagung innegehabt hatte, er zeigte auch eine ausserordentliche Begabung auf dem Gebiet der Unterhaltung, der er Leiter und dazu vor allem noch ein Conferencier von Format gewesen ist, ein wahrer Hexenmeister! — Und niemand möge gering von einem solchen vergnüglichen Abend denken. Wie selten und wie wertvoll und in jeder Beziehung *gesund* sind die heitern unbeschwerten Stunden und schönsten Dank verdienen diejenigen, die solche Gaben zu bieten wissen.

(Siehe auch unter «Schulnachrichten» S. 738.)

Die Jahresversammlung

Die Jahresversammlung des SLV 1945, ziemlich genau 400 Personen, hatte sich sonntags recht pünktlich in Talhofschulhaus eingefunden, nachdem sie den durch die «Olma» versperrten direkten Zugang mehr oder weniger umständlich erreicht hatten. Ein schlichtes Podium, einige Blumen von St.-Galler Kolleginnen liebevoll angeordnet, ein lichter Saal, war das «Ambiente», in welchem der Zentralpräsident Dr. P. Boesch die Behörden und Gäste begrüsste, um anschliessend, im Hinblick auf seinen Abschied vom Amte, zu der wegweisenden programmatischen Rück- und Vorschau auszuholen, die hier im Wortlaut für heute und später festgehalten sei.

Begrüssung der Gäste

Hochverehrte Versammlung!

Mit grosser Freude begrüsse ich in dieser lieben Stadt St. Gallen, in der ich meine Schuljahre von der 4. Klasse bis zur Maturität verlebte, deren Lehrkräften ich also Wesentliches verdanke, eine so stattliche Gemeinde von Lehrern, Schulfreunden und Erziehungsbehörden.

Mein erster Gruss gilt dem Erziehungsdirektor des Kantons St. Gallen, Herrn Landammann Dr. *Roemer*. Ich danke ihm für sein Erscheinen, das uns ehrt; ich danke ihm aber auch für das Wohlwollen für die st.-gallische Lehrerschaft im besondern und für das Interesse an Erziehungsfragen im allgemeinen und für die wohltuende Initiative, die von seinem Departement *über* die Grenzen des Kantons St. Gallen ausstrahlt.

Eine ganz besondere Freude ist es mir, hier auch den Erziehungsdirektor des benachbarten Kantons Thurgau, Herrn Regierungsrat Dr. *Müller*, willkommen heissen zu können. An der Jubiläumsfeier des Thurgauischen Kantonalen LV in Weinfelden konnte ich feststellen, welch grosse Sympathien er bei der thurgauischen Lehrerschaft geniesst; er geniesst sie auch bei uns.

Leider ist der andere Nachbar, der Erziehungsdirektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Herr Landammann Ackermann, verhindert, unserer Einladung Folge zu leisten. Das appenzellische Schulwesen ist aber vertreten durch Herrn Schulinspektor *Paul Hunziker*, den ich auch als Kollegen und als früheres geschätztes Zentralvorstandsmitglied herzlich begrüsse.

Die Stadt St. Gallen, die uns so gastfreundliche Aufnahme gewährt, ist vertreten durch Herrn Stadtammann Dr. *Naegeli* und den Schulvorstand, Herrn Stadtrat Dr. *Volland*. Sie und den Bezirksschulratspräsidenten, Herrn Prof. *Frauenfelder*, grüsse ich mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes für die erwiesene Gastfreundschaft. Es freut uns auch, dass der Sekretär des Erziehungsdepartements, Herr Dr. *Mächler*, der Einladung der Sektion St. Gallen Folge geleistet hat.

Als unsere *Gäste* begrüsse ich ferner Herrn *Gmünder*, Lehrer in Appenzell, der den Kanton Appenzell Inner-Rh., wenn auch inoffiziell, vertritt; Herrn *Abt*, Sekundarlehrer in Birsfelden, der sich um die Ingangsetzung unserer Hollandhilfsaktion besondere Verdienste erworben hat, und hätte gern auch Herrn Dr. *Lusser* begrüsst, den Direktor des Instituts auf dem Rosenberg, als hochangesehenen Vertreter der Privatschulen, die zum Ansehen der Schweiz als Erziehungsland nicht wenig beitragen. Leider ist er durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

In gewohnter Weise haben wir zu unsern zwei Versammlungen auch Vertreter der mit uns befreundeten *Vereine* eingeladen. Dass sie unserem Rufe gefolgt sind, freut uns herzlich; wir fassen es als Beweis der ausgezeichneten Beziehungen auf, die uns mit allen diesen Vereinen verbinden. Ich begrüsse:

von der Société pédagogique de la Suisse romande: den Präsidenten Herrn Dr. Charles *Junod* und den Redaktor Herrn André *Chabloz;* Herr Dr. *Rebetez* als Dritter ist auch als Mitglied der Kofisch unter uns;

vom Schweiz. Lehrerinnenverein: die Präsidentin Frl. *Eichenberger* und Frl. *Reber*, die gestern von der DV in den ZV gewählt worden ist;

vom Verein Schweiz. Gymnasiallehrer: Herrn Prorektor Dr. *Schneider*, St. Gallen. (Herr Rektor Dr. Kind hat mir persönlich sein Bedauern ausgesprochen, dass er nicht anwesend sein kann; als Präsident des VSGL muss er die gleichzeitig tagende Versammlung seines Vereins in Basel leiten);

vom Verein für Knabenhandarbeiten und Schulreform: den Präsidenten Herrn Alb. *Maurer*, dem ich hier noch besonders danke für sein liebenswürdiges Schreiben an den ZV;

vom Schweiz. Turnlehrerverein: Herrn *Brandenberger*, St. Gallen.

Vom Bernischen Lehrerverein haben wir wie gewohnt den Zentralsekretär, Herrn Dr. *Karl Wyss*, und seine Sekretärin Frl. *Peter* eingeladen, die mit unserem Sekretariat so viel zu verkehren hat. Herr Dr. Wyss wird an den *künftigen* Tagungen des SLV als ZV-Mitglied teilnehmen wie sein Vorgänger Otto Graf.

Wenn ich zum Schluss auch die Vertreter der *Presse* begrüsse, so nenne ich in erster Linie Herrn Prof. *Hans Wagner*, den Schöpfer der bunten Festkarte, dessen Presseprodukt sie alle gefreut hat. Weiter sind folgende St.-Galler *Zeitungen* hier vertreten: das «St. Galler Tagblatt» durch Herrn *Helbling*, die «Ostschweiz» durch Herrn *Bächtiger* und die «Volksstimme» durch Herrn *Konrad*.

Schliesslich heisse ich alle *Kommissionsmitglieder*, die nicht Delegierte sind, an unserer Versammlung als unsere Gäste herzlich willkommen. Es scheint sich so eine Gewohnheit herauszubilden, dass am Schluss einer Amtsdauer alle diejenigen vereinigt werden, welche in vorderster Linie dem SLV in dieser oder jener Eigenschaft dienen.

Der volle Saal zeigt mir, dass die Zuneigung zum SLV und das Interesse für den heutigen Vortrag viele St.-Galler *Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde* angezogen hat. Ich heisse sie, die Namenlosen, aufs allerherzlichste willkommen.

Dem Magneten des Tages aber, der diese grosse Anziehungskraft ausgeübt hat, dem geschätzten Sprecher zum aktuellen Thema «Erziehung zum Frieden», Herrn Prof. Dr. *Georg Thürer*, entbiete ich den allerletzten, aber auch allerherzlichsten Gruss.

Rückblick und Vorschau

Verehrte Anwesende!

Die heutige Jahresversammlung erhält ihr besonderes Gepräge vor allem dadurch, dass es seit 1939, dem denkwürdigen Schweizerischen Lehrertag an der unvergesslichen Schweizerischen Landesausstellung in

Zürich, die erste Tagung ist, die wir wieder im Frieden durchführen können. Der Präsident der Sektion St. Gallen, Herr Max Eberle, hat gestern an der Delegiertenversammlung in seiner Begrüssungsansprache schöne Worte gefunden, um dieses Besondere zum Ausdruck zu bringen. Das Thema des heutigen Vortrages von Herrn Prof. Thürer wiederum zeigt, dass wir uns dieses Besonderen bewusst sind. Ich hoffe, Sie werden es verstehen, wenn ich hier nicht auch noch ausführlich dem Gefühl der Dankbarkeit dem gütigen Geschick gegenüber Ausdruck verleihe. Ich möchte nur kurz daran erinnern, dass wir im Jahre 1940 wegen verschiedener Schwierigkeiten die für Freiburg vorgesehenen Tagungen um ein Jahr verschieben mussten und ausnahmsweise nur eine ganz einfache, eintägige Delegiertenversammlung im zentral gelegenen Olten durchführten. Die Themen der vier folgenden, traditionsgemäss zweitägig durchgeführten Kriegsjahr-Tagungen, waren alle aktuellen Zeitfragen gewidmet: 1941 in Freiburg, im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft in der Stadt der Brücken, lautete das Thema «Eidgenössische Verständigung»; 1942 in Lugano «Armee und Schule»; 1943 in Romanshorn «Unsere Schule in der Kriegszeit» und 1944 am 28. Schweizerischen Lehrertag in Bern «Erziehung zur Freiheit».

Trotz den grossen Erschütterungen, welche die *Welt* während der Kriegsjahre in wechselnder Weise erlebte, hat der *SLV* sich ruhig entwickelt, und den sechs Kriegjahren gingen gedeihliche Friedensjahre voran, so dass ich nach Ablauf der 12½ Jahre, während derer ich die Ehre hatte, dem SLV vorzustehen, ohne Beschönigung erklären kann, dass es eine erspriessliche Periode von drei Amtsdauern gewesen ist. Ich hatte gestern Gelegenheit, im Anschluss an die Gesamterneuerungswahlen allen denjenigen Kollegen den wärmsten Dank für ihre Mitarbeit auszusprechen, die auf Ende des Jahres 1945 turnusgemäss aus dem Zentralvorstand und den Kommissionen ausscheiden. Anschliessend hob Hans Lumpert als Vizepräsident in freundlichen Worten hervor, welchen Anteil der Sprechende am Zusammenspiel der Kräfte hatte.

Man wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich auch meinerseits einen kurzen *Rückblick* auf die 12 Jahre werfe. Die Organisation, die sich der Verein nach den Erfahrungen der Vorjahre im Jahre 1934 gegeben hat, hat sich bewährt; die erste Statutenänderung von 1941 bedeutet eine kleine Verbesserung, die zweite, die Sie gestern beschlossen haben, die Schaffung einer Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben, ist wesentlicherer Art. Sie weist auf das Charakteristische der hinter uns liegenden Periode hin, die ständige Vermehrung der Geschäfte. Diese ergab sich zum grössten Teil aus eigener Initiative, namentlich was den Geschäftsbereich der Kommission für interkantonale Schulfragen betrifft; teilweise traten aber auch immer mehr wichtige und weniger wichtige Geschäfte von aussen an den SLV und seinen ZV heran, Gesuche um Beteiligung oder doch um Interessenahme an den mannigfaltigsten Unternehmungen. Sie beweisen alle miteinander, dass der SLV immer mehr eine angesehene Organisation geworden ist, mit deren Unterstützung und Beteiligung man in vielen Kreisen rechnet.

Dem Zentralvorstand ist es manchmal nicht leicht geworden, solche Gesuche, wenn sie in nur ganz losen Beziehungen zu unserem Vereinszweck standen, abzuweisen. Es darf auch ruhig gesagt werden, dass nicht alle Fäden, die aufgenommen wurden, brauchbaren und dauerhaften Stoff gegeben haben. Sehr erfreulich waren die Beziehungen zu den Behörden, zu den Erziehungsdirektoren der verschiedenen Kantone, in denen wir Sektionen haben, und zu den eidgenössischen Behörden. Mehrfach beehrten uns Bundesräte mit ihrem Erscheinen; vor allem hatten wir die allerbesten Beziehungen zum Eidg. Departement des Innern und seinem Chef, Herrn Bundesrat Etter. Die Mitgliederzahl des SLV ist von Jahr zu Jahr gestiegen, wenn auch der Bestand an Sektionen derselbe geblieben ist. Im Kanton Appenzell I.-Rh., wo wir lange Jahre nur *einen* Abonnenten des Vereinsorgans und *ein* Mitglied zählten, ist die Mitgliederzahl erfreulicherweise auch im Wachsen begriffen. In ähnlich erfreulicher Weise entwickelten sich die selbständige Lehrerkrankenkasse und die Institution der Kur- und Wanderstationen, die in diesem laufenden Jahr auf eine 50jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann. In diesem Zusammenhang muss auch die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung erwähnt werden, die in immer gleicher Weise weitherzig an Waisen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern ihre willkommenen Gaben in alle uns angeschlossenen Kantone spendet und trotzdem das Vermögen seit 1933 um weit mehr als 100 000 Fr. vermehren konnte; dazu haben auch einige hochherzige Legate beigetragen; der dahingegangenen Spender sei hier ehrend gedacht.

Indem ich darauf verzichte, in Einzelheiten einzutreten, möchte ich doch vier Punkte herausheben, die für die abgelaufene Periode bezeichnend sind: die Schaffung und der Ausbau des *Schweizerischen Schulwandbilderwerks* als Frucht des 25. Schweizerischen Lehrertages von 1931 in Basel; die Stärkung der *Sektion Tessin* und die herzlichen Beziehungen zu dieser einzigen nicht deutschsprachigen Sektion des SLV; das ausgezeichnete Verhältnis zu unsern welschen Kollegen und ihrer *Société pédagogique romande*, und die erfolgreichen Bemühungen um die *Auslandschweizerschulen*.

Ich habe allen Grund, hier nicht nur den *zurücktretenden* Mitgliedern des Zentralvorstandes und den Kommissionen zu danken, sondern diesen Dank auszudehnen auf *alle* Kollegen und Kolleginnen, die in den hinter uns liegenden 12 Jahren im Zentralvorstand, in den Kommissionen, in der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung und ihrer Beilagen, mitgearbeitet haben zum Gedeihen unseres Vereins und seiner mannigfaltigen Institutionen und damit zum Wohl der schweizerischen Lehrerschaft. Unter ihnen befinden sich auch manche liebwerte Kollegen, die vor uns dahingegangen sind. Mein wärmster Dank gilt auch den Angestellten unserer Sekretariate und der Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen, die pflichtgetreu den leitenden Organen viele Arbeit abgenommen und für eine reibungslose, rasche Erledigung der laufenden Geschäfte gesorgt haben.

Es ist mir eine grosse Befriedigung, meinem geschätzten Nachfolger und dem Stab seiner zum Teil neuen Mitarbeiter den Schweizerischen Lehrerverein wohlgeordnet und am Ende des Jahres in einem Zustand gedeihlicher Entwicklung übergeben zu können. Dem neuen Zentralpräsidenten, Herrn Hans Egg, den die Delegiertenversammlung gestern mit Akklamation für die neue Amtsdauer 1946—1948 gewählt hat, wird zweifellos auch die Aufgabe zufallen, das hundertjährige Jubiläum des SLV im Jahre 1949 durchzuführen. Schon das ist eine lockende Aufgabe, wenn man bedenkt, wie unser Verein aus bescheidenen Anfängen

gross geworden ist und welche schöne Ziele er sich gesetzt hat.

Dieses Jubiläum, das jetzt schon seine Strahlen voraussendet, wird aber nicht die einzige Aufgabe des neuen Vorstandes sein. Und es sei mir hier gestattet, zu dem kurzen Rückblick, den ich soeben gegeben habe, einen ebenso knappen *Ausblick* anzufügen.

Es ist ganz selbstverständlich und entspricht auch dem statutarisch festgelegten Zweck des SLV, dass der Zentralvorstand sich um die *soziale* Hebung des Lehrerstandes bemüht. Dabei ist es uns allen klar, dass entsprechend den kantonalen Verschiedenheiten in Besoldungs- und Anstellungsverhältnissen es vor allem Sache der *kantonalen* Lehrervereine ist, an ihrem Orte die berechtigten Interessen ihrer Mitglieder zu wahren. Aber als Zentralstelle und Auskunftsstelle wird der SLV immer seinen Sektionen nützliche Dienste leisten können. Wie schwer es oft ist, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, zeigt das vor kurzem noch aktuelle Problem des Lehrerüberflusses, das während mehr als eines Jahres die Kommission zur Prüfung des Postulates von Nationalrat Roth intensiv beschäftigt hat. Während nun zweifellos in einigen Kantonen noch ein empfindlicher Lehrerüberfluss vorhanden ist, kommen doch bereits aus mehreren Kantonen Meldungen über einen ausgesprochenen Lehrermangel, der auf verschiedene Ursachen zurückgeführt wird. Als eine dieser Ursachen wird genannt, dass der Lehrerberuf keine Anziehungskraft mehr ausübe, vor allem wegen ungenügender und den Lebenskosten nicht mehr entsprechender Besoldungen, aber auch wegen der durch Vorschriften aller Art eingeengten Freiheit. Da öffnet sich den kantonalen Lehrervereinen und auch dem Schweizerischen Lehrerverein ein dankbares Feld der Tätigkeit.

Zur sozialen Hebung des Lehrerstandes tragen auch die segensreichen *Wohlfahrtseinrichtungen* des SLV wesentlich bei. Sie werden ihren *besondern* Zweck auch erfüllen, wenn die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung und andere allgemeine Sicherungen einmal eingeführt sein werden. Der weitere Ausbau dieser Institutionen und die zweckmässige Verwendung ihrer Mittel zugunsten der bedrängten und kranken Kollegen und ihrer Hinterbliebenen ist eine weitere dankbare Aufgabe des neuen Zentralvorstandes und der Kommissionen.

Für die berufliche Hebung des Lehrerstandes sorgt im SLV vor allem unser Vereinsorgan, das den alten ehrwürdigen Namen «Schweizerische Lehrerzeitung» beibehalten hat, obwohl er eigentlich viel zu eng ist. Die SLZ ist nicht nur ein Vereinsorgan, sondern ein pädagogisches Fachorgan, eine Erziehungszeitschrift so gut wie andere. Diesem unserem Vereinsblatt müssen wir Sorge tragen und dem in den Kriegsjahren eingetretenen Abonnentenrückgang alle Aufmerksamkeit schenken. Im Schosse des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, der gleichzeitig mit uns in Basel tagt, wird wieder einmal die Schaffung einer eigenen Zeitschrift erwogen; falls sie zustande kommt, wenn auch nur in der geplanten Form einer Vierteljahrszeitschrift, würde das ohne Zweifel der Schweizerischen Lehrerzeitung aus den Kreisen der Mittelschullehrer manchen Abonnenten kosten. Gefährlicher aber sind (und waren) die verschiedenen lokalen Schulblätter, die mit Subventionen der Behörden ausgestattet, obligatorisch auf den Tisch der Lehrer fliegen, wodurch bei vielen der Bedarf nach Aufklärung und Ausbildung gedeckt ist. Dem gegenüber betonen wir den Wert des freien, subventionslosen Organs, das durch den bescheidenen Beitrag vieler Lehrer zu Stadt und Land sich erhält. Werte Kollegen, tun Sie an Ihrem Ort das Nötige, um die immense und bewundernswerte Arbeit der Redaktoren der SLZ durch möglichst allgemeine Verbreitung unter Euren Kollegen (und nicht nur im Lehrerzimmer!) zu belohnen!

In anderer Weise dient der SLV der beruflichen Hebung des Lehrerstandes und überhaupt der Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens durch die Arbeit seiner eigens hiefür eingesetzten Kommission für interkantonale Schulfragen. Durch die gestern beschlossene Schaffung einer eigenen Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben und durch die Wahl des Geschäftsleiters hiefür ist dem neuen Zentralvorstand ein weiteres Mittel in die Hand gegeben, den genannten Vereinszweck zu erfüllen. Er wird auch prüfen müssen, ob nicht durch Abhaltung von *Kursen*, wie sie andere Vereine bereits mit Erfolg durchführen, gewisse Ziele erreicht und der Zusammenhang unter den Lehrern verschiedener Kantone gefördert werden könnte.

Mir scheint eben das eine der wichtigsten Aufgaben des SLV zu sein, einen grössern Teil der Lehrer aus den oft engen und beengenden Schranken seines kommunalen und kantonalen Wirkungskreises herauszuführen und ihm zu zeigen, was in andern Kantonen geleistet und erstrebt wird.

Ja, jetzt, wo wir Türen und Fenster unseres Schweizerlandes wieder öffnen dürfen, ist auch der Blick und der Schritt ins pädagogische Ausland wieder gestattet und sogar erwünscht. Nach dem ersten Weltkrieg ging es fast zehn Jahre, bis sich die Lehrer der einst feindlichen Länder wieder zu gemeinsamer Arbeit trafen und die internationale Vereinigung der Lehrerverbände gründeten. Diese Vereinigung, der auch der SLV fast seit ihrer Gründung angehört hat, musste während des zweiten Weltkrieges ihre Tätigkeit einstellen, ja sie wurde sogar für tot gehalten. Aber sie lebt, und so werden in absehbarer Zeit wenigstens mit den Lehrerverbänden der Siegerstaaten die persönlichen Verbindungen wieder aufgenommen werden können. Diese Verbindung wird für uns Schweizer Lehrer sehr lehrreich sein, weil sie uns zeigen wird, unter was für unglaublich schwierigen Umständen viele unserer ausländischen Kollegen in den letzten Jahren leben mussten und mit welchen Opfern und Schwierigkeiten die Schule in vielen Ländern wieder aufgebaut werden muss. Der Kontakt mit dem Ausland schützt uns auch vor Ueberheblichkeit und vor der Einbildung, als sei das Schulwesen nirgends so vortrefflich wie bei uns. In dieser Hinsicht sind die in der letzten «Weltwoche» veröffentlichten Aeusserungen eines Engländers aufschlussreich.

Angesichts dieses Notstandes und dieses Elends unter den Lehrern und unter der Schuljugend wird die Devise des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Leitung für die nächsten Jahre sein müssen: *Helfen*, wo immer und wie immer es möglich werden wird. Die freudige Zustimmung, mit der gestern die Delegiertenversammlung von der Gabe an die Schweizer Spende und von dem Bericht über die Hilfsaktionen Kenntnis genommen hat, darf den neuen Zentralvorstand ermutigen, in dieser Richtung weiterzufahren. An der Konferenz, die vor einem Monat zwischen den beiden Vorständen der SPR und des SLV stattgefunden hat, berichtete Präsident Junod über die Hilfe, welche die französisch sprechenden Lehrer des berni-

schen Jura ihren kriegsgeschädigten Kollegen im benachbarten Frankreich brachten, und er knüpfte daran die Erwartung, dass auch die deutschsprachige Schweiz den sprachverwandten Nachbarn im Norden und Osten unseres Landes in ähnlicher Weise helfen werde. Bis jetzt ist in dieser Richtung von uns aus noch nichts geschehen. Die Widerstände sind begreiflicherweise noch gross. Aber ich zweifle nicht daran, dass die Zeit kommen wird, wo die schweizerische Lehrerschaft den unschuldigen Opfern des nationalsozialistischen Krieges, den deutschen Kindern, ihre Hilfe nicht versagen wird.

Wir lassen im nächsten Jahr das Bild des Menschenfreundes Heinrich *Pestalozzi* besonders eindrücklich vor unsern Augen entstehen. Er wird und soll uns eine Mahnung sein, in seinem Sinne nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen zu wirken. Gibt es eine schönere Aufgabe für die Leitung unseres Vereins, als durch Aufklärung und Beispiel die Lehrerschaft und die ihr anvertraute Jugend zur Arbeit für die Mitmenschen und damit zum sozialen Frieden zu erziehen?

Damit habe ich, in vielleicht ungebührlicher Weise, bereits das Hauptthema unserer heutigen Versammlung vorweggenommen. Indem ich mich hiefür bei unserem verehrten Referenten gebührend entschuldige, erteile ich ihm das Wort. —

*

Mit starkem Beifall dankten die vielen Hörer für die klaren programmatischen Worte des Zentralpräsidenten, auf dessen elegante Einladung der jugendlich anmutende Referent, Prof. Dr. G. Thürer, zu seiner vollkommen frei gesprochenen Rede antrat. In lautloser Stille angehört, wurde sie allen Anwesenden zum Erlebnis. Aus dem Manuskript gedruckt steht sie an Spitze des Blattes. Was ihr dort fehlt, ist die eindrückliche Gewalt des überzeugend erklingenden Wortes, die unmittelbare Nachgestaltung des ausgearbeiteten Referates durch einen wahrhaft geisterfüllten Menschen, dem alle Mittel der guten Rede aus langer Tradition, aus bestem Vätererbe mitgegeben sind und aufs schönste gepflegt wurden.

Es war eine feierliche Stunde, erfüllt von innerem Gelöbnis, mit allen Kräften sich des Glückes würdig zu erweisen, in einem Lande wirken zu können, dem hohe Aufgaben gestellt und zu lösen möglich sind.

Das Mittagessen

Zum offiziellen Abschluss der prächtigen Tagung versammelten sich im Schützenhaus noch 250 Teilnehmer, an der Spitze zwei kantonale Erziehungsdirektoren — die Herren Dr. *Römer* (St. Gallen) und Dr. *Müller* (Thurgau) —, drei Vertreter der Stadtbehörden von St. Gallen und dann der Harst der «Spitzen» der fast 15 000 Lehrer und Lehrerinnen, die hier vertreten waren, d. h. der Mitglieder des SLV und der SPR.

An solchen Anlässen ist das Essen nicht viel mehr als eine Gelegenheit, sich in einer besondern, einer gelösten Form zu treffen, Gedanken auszutauschen und mit ästhetischen Mitteln den Geist zu erfreuen.

Der Einfluss eines Industrieortes, der der Pflege des Schönen zugewandt ist, war unverkennbar. Unter der Leitung der Lehrerin *Justina Fausch* waren Blumen mit ausserordentlichem Geschick und feinstem Geschmack zur Zierde der Tische angebracht. Reizende Tischkarten hatte Frl. Marta *Werder* von ihren Schülerinnen zeichnen und beschriften lassen. Das Baumwollhaus Stoffel liess aus seiner Druckwarenabteilung jedem Gast ein feines Tüchlein auf den Platz legen.

Zu dem allerschönsten aber gehörte diesmal der *Gesang*. In tadelloser Disziplin und Ordnung traten wohl gegen 180 Knaben der *Sekundarschule Bürgli* auf die Bühne. Unter der anfeuernden Leitung von Musikdirektor *Peter Juon* (die Juon sind deutschsprachige Walser aus Graubünden) sangen sie fünf Lieder: Zuerst «A Trun sut igl ischi» (Zu Truns unter dem Ahorn), die herrliche, der Ligia Grischa gewidmete Komposition von Heim, sprachlich vollkommen einwandfrei. Es folgte der Freiburger Ranz des vaches, hierauf ein Tessinerlied. Mit hellem Entzücken erklärte Prof. *Attilio Petralli*, der Präsident der Tessinersektion, in jedem Wort nur reinstes Italienisch gehört zu haben. Eine von Peter Juon eigens zu diesem Anlass komponierte *Hymne auf den Frieden* nach einem Texte von Professor Thürer schloss an und fand einhellige Anerkennung. Mit Suters schöner Vaterlandshymne war die Darbietung vollendet, von der ganze Reihen von Lehrern sagten, sie hätten Knaben noch nie so schön oder gar schöner singen gehört. Ein wahrhaft berufener Dirigent bewies, dass Stimmbruch und dergleichen Ausreden für einen wirklichen Meister keine Bedeutung haben und dass Sekundarschüler mit Freude singen, wenn man sie ganz zu packen weiss.

Und nun zur Rhetorik: Sekundarlehrer *Heinrich Bäbler*, Hätzingen, Mitglied des Zentralvorstandes, war an der Tafel Major — damit einen Grad weniger als im Militärdienst. Als Glarner gewohnt, an der Landsgemeinde zu sprechen, füllte seine Stimme leicht den weiten Raum mit Ernst und Witz in der umsichtigen Betreuung alles dessen, was sein Amt erforderte: Begrüssung der Gäste, herzlichen und wohlverdienten Dank den St. Gallern für die Organisation und die grosszügigen Geschenke, Ehrung der Stadt, die mit Umsicht, Energie und nie erlahmender Unternehmungsfreude sich aus tiefen Depressionen infolge des Niedergangs der einst so blühenden Stickereiindustrie wieder kräftig emporarbeitete.

Eine ausführliche Chronik des ganzen Verlaufs würde zu weit führen. Es sei nur noch kurz erwähnt, dass der Chef des städtischen Schulwesens von St. Gallen, Stadtrat Dr. *Volland*, im Namen von Kanton und Stadt einen sympathischen Willkommgruss entbot, dass Frl. *Eichenberger*, Zürich, als Präsidentin den Dank des *Schweiz. Lehrerinnenvereins* für die Einladung aussprach, mitteilend, dass neuerdings ein Ferienhaus am Thunersee in den Besitz des Vereins übergegangen sei und zur Aufnahme von holländischen Lehrpersonen zur Verfügung stehe. (Die Schaffung einer Kolonie von Auslandkindern ist geplant.) Dr. *Charles Junod*, der Seminardirektor von Delsberg, Zentralpräsident der SPR, bekräftigte in einer seiner herrlichen Improvisationen das Gefühl der treuen Verbundenheit und ungetrübten Freundschaft beider Vereine, Prof. Boesch einen wesentlichen Teil des Verdienstes zuweisend, dass dieser glückliche Tatbestand uns erfreut. Bäbler replizierte schlagfertig, es möchte in absehbarer Zeit nur noch *einen schweizerischen Lehrerverein* geben, da doch schon die italienisch sprechenden Schweizer so eng mit den Alemannen verbunden seien. Das rief den oben schon genannten Präsidenten der Tessiner auf den Plan, der in tiefer Ergriffenheit in seiner schönen Sprache erklärte, wie gross die Dienste des SLV für die Tessinner seien, wie leicht und herzlich sich das Verhältnis gestaltet habe, das durchaus dem geistigen Vermächtnis entspreche, das der grosse Carlo Cattaneo seinen Landsleuten auf den Weg gegeben habe.

Mit einem nochmaligen Generaldank an die Gastgeber und einer besondern Ehrung des Vizepräsidenten des SLV, *Hans Lumpert*, der im SLV zu einem Begriff geworden sei, und Max Eberles, der sich ebenfalls für immer in die Geschichte unseres Vereins eingeschrieben habe, schloss die Tagung ab.

Rückblick

«Denken Sie nicht zu gering von Ordnungen und Gesetzen», sagte Thürer. Erweitern wir diesen Gedanken etwas: Denkt nicht zu gering von unsern Vereinen, den kleinen, welche die grossen ermöglichen und stützen, und den grossen, welche zur geistigen und materiellen Erhaltung und Hochhaltung unseres Landes mindestens soviel beitragen wie der eigentliche staatliche Apparat. Hier wird der Bürger demokratisch geschult und in oft subtilen und schwierigen Verhandlungen politisch erzogen. Aber es kommt noch viel mehr dazu: die Freundschaften erweitern sich durch die Funktionen der Vereine über Orts-, Kantons-, Sprachen- und Konfessionsgrenzen und schaffen damit eine starke Einheit, welche Staat und Recht, Gesetze und Ordnungen erst mit Geist und Gefühl lebendig erfüllen.

Wieder ist eine solche Tagung vorbei, die der Ehre und Kräftigung unseres Standes dient. Es wird ein bleibendes Verdienst von Paul Boesch sein, eine wertvolle Tradition weitsichtig und grosszügig erweitert und vertieft zu haben und damit die Bedeutung des SLV klar und deutlich im Geistesleben unseres Landes sichtbar gemacht zu haben. *Sn.*

50 Jahre Dienst an Schule, Lehrerschaft und Oeffentlichkeit

Der *Thurgauische kantonale Lehrerverein* konnte am 18. August d. J. das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens feiern. Aus Anlass dieses bescheidenen Erinnerungsfestes erschien eine kleine Gedenkschrift unter dem Titel: «50 Jahre Dienst an Schule, Lehrerschaft und Oeffentlichkeit», verfasst vom derzeitigen Präsidenten, Lehrer *W. Debrunner* in Frauenfeld. Die Arbeit gibt einen trefflichen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Vereins, über seine Tätigkeit und Erfolge in dem verflossenen halben Jahrhundert, über Erreichtes und zu Erstrebendes. Die Bilder der früheren Präsidenten schmücken das Heft; es sind Gestalten, die auch über die Grenzen des Kantons Ansehen genossen: *Ulrich Tobler*, Lehrer in Zihlschlacht, später Grossrat und Schulinspektor, redegewandt und ein feiner diplomatischer Kopf; *Alfred Weideli*, Lehrer in Hohentannen, klug, bedächtig, der mit feinem Taktgefühl schwierige Schulvorsteherschaften zu behandeln verstand; *August Imhof*, Lehrer in Romanshorn, ein Meister der treffsicheren Worte, zielbewusst vorwärtsdrängend und reich an fruchtbaren Ideen ... alle drei zu den Toten abberufen.

Ein kleines Trüpplein Aufrechter — einer Anregung von seiten des Schweizerischen Lehrervereins folgend — hatte sich damals, im Jahre 1895, in Diessenhofen zusammengefunden: Kurze Beratung der Statuten, Bestellung eines Vorstandes von drei Mitgliedern, und die Sektion Thurgau des SLV war gegründet. Im gleichen Jahre noch stieg die Mitgliederzahl auf nahezu 200, 1897 waren es über 300, und heute ist sozusagen die gesamte Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschule sowie des Seminars im Kantonalen Lehrerverein organisiert, an die 500 Mitglieder. Mehrfache Statutenrevisionen sorgten für eine straffere Zusammenfassung der Kräfte; der Aufgabenkreis wurde genauer umschrieben; man erkannte, dass von dem Masse, wie wir uns für die gemeinsame Sache einsetzen und dafür Opfer zu bringen bereit sind, ganz wesentlich der Erfolg abhängt. So wurde auch in diesem Jubiläumsjahr eine Erneuerung der Statuten für zweckmässig erachtet.

Dass unser Vereinsgesetz die Hebung der wirtschaftlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrer in den Vordergrund der Verbandstätigkeit rückt, versteht sich wohl von selbst. Der Lehrerverein ist nun einmal unsere Gewerkschaft; ohne eine gewisse materielle Existenzsicherheit, ohne Freiheit von Not und Sorge, hangen auch unsere ideellen Bestrebungen in der Luft. So weiss unsere Gedenkschrift viel Lesenswertes zu berichten von den mühsamen Kämpfen um die Besoldungsgesetze — ein neues liegt im Entwurf vor —; der Wahrung der besonderen Standesinteressen dienen die Massnahmen gegen zu starken Andrang zum Lehrerberuf (Numerus clausus am Lehrerseminar), unentgeltlicher Rechtsbeistand in Haftpflichtfällen und Amtsehrverletzungen; von Zeit zu Zeit beschäftigte den Verein die Frage der Nebenbeschäftigungen, die Form der Schulaufsicht und des Schulexamens; eine heikle Arbeit wartete auf den Vorstand jeweils in Konflikten zwischen Lehrern und Behörden oder Schulgemeinden, bei drohenden Abberufungen und beim äussersten Mittel der Selbsthilfe: der Sperre.

Doch erschöpft der Verein seine Tätigkeit nicht in der Verfolgung der reinen Standesvorteile, er fasst auch Ziele ins Auge, welche das Wohl der Allgemeinheit betreffen, so die Förderung des gesamten Erziehungswesens in Haus und Schule; hier ist das grosse Postulat die *Schaffung eines modernen Unterrichtsgesetzes* — das heute geltende stammt aus dem Jahre 1875 —, ferner die Forderung nach einer Verbesserung der beruflichen Ausrüstung der Lehrerschaft: die Frage eines 5. Seminarjahres dürfte eines Tages auch bei uns aktuell werden. Endlich sind es auch kulturelle Aufgaben im weiteren Sinne, Hilfswerke aller Art, Sammlungen und Spenden, sogar politische Anliegen, soweit sie das Gesamtwohl betreffen, denen der Verein mit Bereitwilligkeit sich zur Verfügung stellt.

Ein Abschnitt der Schrift befasst sich mit den Beziehungen des Kantonalen Lehrervereins zum Schweizerischen Lehrerverein; die Statuten schreiben hier vor, es seien alle Bestrebungen des SLV nach Kräften zu unterstützen; es steht wohl ausser Zweifel, dass unser Verein allezeit ein getreues Glied des schweizerischen Gesamtverbandes sein und bleiben wird.

In knappen Kapiteln streift Debrunner so alle die einzelnen Probleme, wie die Jahre sie stellten und wie deren Lösung versucht wurde; jedem Lehrer wird damit eindrücklich klargemacht, wie notwendig und wichtig unsere Organisation ist. Wir können uns keine bessere Einführung in die standespolitischen Aufgaben denken, die in den Tätigkeitsbereich eines kantonalen Schulvereins gehören; und deshalb möchten wir wünschen, dass diese Denkschrift allen unsern jungen Lehrern, die so oft ahnungslos oder auch gleichgültig den erwähnten Fragen gegenüberstehen, bei Antritt ihrer Berufsarbeit in die Hand gedrückt werde zu aufmerksamem Studium. *H. A.*

Kantonale Lehrerkonferenz Luzern

Die Zahl der Orte, welche die Kantonalkonferenz aufnehmen können, ist nicht mehr sehr gross. Es wurde schon ernsthaft erwogen, sie ständig in die Hauptstadt zu verlegen. Die Zusammenkunft in den Landorten hat aber grosse Vorteile. Die Kollegenschaft kommt dort näher zusammen; sie hat mehr Gelegenheit zur Pflege persönlicher Beziehungen.

Der dieser Tage zurückgetretene städtische Schuldirektor Dr. W. Strebi hat in einer Schulpflegesitzung mit Bestimmtheit betont, dass die Stadt die Verbindung der städtischen mit der Landschullehrerschaft niemals durch irgendwelche Erschwerung des Konferenzbesuches unterbinden möchte. Gerügt wurde, dass die Konferenz so bald nach Schulbeginn angesetzt wurde. Es wird im Interesse der Lehrerschaft sein, die Daten für solche schulfreie Tage mit aller Rücksicht auszusuchen.

Der Konferenzort *Willisau* hat am 15. Sept. allerdings erneut bewiesen, dass er auch grosse Versammlungen bewältigen kann.

Als Schulkonferenzort hat das sogenannte Grafenstädtchen seine ganz besondere Legitimation: Es gehört zu den ganz wenigen Orten, die den Nachweis erbringen können, schon im 14. Jahrhundert einen regelrechten Schulmeister angestellt zu haben und damit eine ununterbrochene Stadtschultradition von 600 Jahren haben. Es hat ab 1810 für kurze Zeit in dem neulich mustergültig renovierten Schloss den staatlichen Lehrerbildungskursen des Kantons Raum gewährt. Diese begannen zwei Jahre vorher in Ruswil. Die ersten *privaten* Kurse sind zwanzig Jahre früher in zwei Etappen vom Kloster St. Urban mit der österreichischen Tabellenmethode veranstaltet worden; der zweite (1798) im speziellen Auftrag Stapfers als helvetisches Lehrerseminar katholischer Observanz. Später, von 1833 bis 1836 hat sich der weltbekannte *Friedrich Fröbel*, der Begründer des Kindergartens, im Schlosse mit seiner Privaterziehungsanstalt eingerichtet. Im modernsten Zeitstil krönt seit neun Jahren ein Stadtschulhaus den Schlossberg, in dem auch ein kantonales Progymnasium untergebracht ist. Der Bau eines neuen Gewerbeschulhauses ist geplant. Eigenartig ist der Zustand, dass das Willisauer *Stadtschulhaus* auf dem Boden der politischen Gemeinde *Willisauland* steht, indes dasjejnige dieser Gemeinde sich auf städtischem Grund befindet.

Die Konferenz wurde nach dem traditionellen Gottesdienst von Kantonalpräsident *Anton Müller, Willisauland*, mit einem mit grösster Ueberlegenheit formulierten Jahresbericht eröffnet. Er streifte die zahlreichen gesetzgeberischen Vorgänge, die in den letzten Jahren das längst überholte Schulgesetz von 1910 Stück um Stück mit Teilrevisionen ersetzten. Erziehungsdirektor Ständerat Dr. *G. Egli* konnte im Anschluss an diese Uebersicht der schulgesetzgeberischen Neuerungen eine weitere beifügen, welche unmittelbar vorher von der Regierung als Vorlage zuhanden der nächsten Grossratssitzung ausgearbeitet worden war. Darnach soll ab 1946 (es ist Wahljahr) die Amtsdauer von 4 auf 8 Jahre verlängert werden. Gleichzeitig wird ein alter Wunsch der Lehrer erfüllt. Die Holzentschädigung soll nicht mehr durch bestimmte Beträge fixiert und grundsätzlich neu geregelt werden. Es war in letzter Zeit zwischen der ausführenden Behörde und dem Lehrerverein in bezug auf die grundsätzliche Haltung in Besoldungsfragen eine Spannung entstanden. Die Lehrerschaft vertrat das Prinzip, die Besoldungsminima sei auf *allgemeingültige* Verhältnisse abzustellen und nicht auf solche, die durch fakultative Gemeindezulagen oder Nebenerwerb begünstigt sind. Die Lehrerverbände haben sich selbstverständlich derjenigen anzunehmen, die schlecht gestellt sind. Sie lehnen es auch ab, nicht wie andere Beamtenkategorien behandelt zu werden, weil die Multiplikation infolge ihrer grossen Zahl eine höhere Summe ergibt als anderswo. Nun war aber an der Konferenz durchaus zu spüren (obwohl das Traktandum statutengemäss nicht zur Behandlung kam), dass zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft der Weg zur Verständigung gewonnen werden wird.

Das Tagesreferat hielt Nationalrat Dr. *Karl Wick*, Redaktor des «Vaterland». Er sprach in sorgfältig stilisierten Formulierungen, geistreich und mit grossem literarischem Apparat versehen, zu einem Thema, das man ihm gestellt hatte: «Die *Schweizer Schule im Dienste einer bessern Zukunft*». Im Prinzip hielt es sich an den Rat Gotthelfs: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland». Er sprach damit die Auffassung aus, dass wir Schweizer am besten damit wirken, wenn wir selbst unter uns und für uns beispielhaft leben und handeln, statt uns nach aussen als «Weltschulmeister» aufdrängen zu wollen.

Das Mittagessen präsidierte geistvoll Sekundarlehrer *Richard Zwimpfer*, Luzern. Es war mit reichen, geistigen Genüssen ausgestaltet (auch die andern entsprachen der fruchtbaren Gegend). Prachtvoll klang der kantonale *Lehrerchor* unter des Komponisten *J. B. Hilbers* Leitung; Kollege *Emil Steffen*, Willisau, spielte virtuos anspruchsvolle Geigenstücke und repräsentative Persönlichkeiten der malerischen Landschaft überbrachten die offiziellen Grüsse an die Gäste, und in traditioneller Weise gedachte einer des Vaterlandes. Versehen mit einer inhaltsreichen Denkschrift reisten die 450 Konferenzteilnehmer bereichert heim. **

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen.

Unterhaltungsabend nach der Delegiertenversammlung

Wir erhalten Anfragen! Der eine wünscht die Festrede zu dritt, der andere Rosinen aus der Conférence, der dritte die Umsiedlung der Schweiz und der vierte meine Feldpredigt, gehalten im kleinen Kreis. Ich gebe die Antwort in einem offenen Brieflein.

Lieber Kollege!

Man nennt solche Dinge Produktion. Warum, ist in der Entwelschung von Engel zu lesen. Zu einer Produktion gehören: a) die Idee, b) die Ausarbeitung, c) die Darbietung, d) die Aufmachung und e) die Feststimmung. Wir können diese fünf Dinge unmöglich in globo vermitteln. Wenn aber die Mehrheit davon fehlt, schlägt die Produktion nicht ein, und nachher finden die Kopisten, die Sache sei eigentlich gar nicht so gescheit gewesen. Auch der Verfasser der Umsiedlung der Schweiz verzichtet auf eine Veröffentlichung, da ja schliesslich alle Hörer ein St.-Galler Kärtchen erhalten haben und die Schweizerkarte ohnehin besitzen, auf denen alles steht.

Aus diesen Gründen müssen wir also Ihre Bitte um Zustellung abschlagen. Nichts für ungut!

Da es nichts mehr zu organisieren gibt, grüsse ich Sie ganz einfach als Ihr *Max Eberle.*

Laien- oder Fachinspektion? Zu dieser Frage nahm kürzlich die *bezirksschulrätliche Vereinigung* des Kantons St. Gallen Stellung. Landammann Dr. *Roemer* referierte und begründete den von der Mehrheit des

Erziehungsrates gebilligten Vorschlag, *Laien- und Fachinspektorat miteinander zu verbinden.* Drei Fachinspektoren im Hauptamt würden in je 5, resp. 4 Bezirken amtieren, wären aber zugleich Mitglieder eines der Bezirksschulratskollegien. Sie hätten wie die übrigen Bezirksschulräte in periodischem Wechsel bestimmte Schulen zu inspizieren, besonders aber die Beratungen junger Lehrer und solcher, deren Leistungen zurückgehen, zu besorgen. Auch ihre Visitationsberichte würden ganz gleich wie die Berichte der andern Mitglieder durch die Bezirksschulratspräsidien an das Erziehungsdepartement weitergeleitet werden. Sie wären also den Bezirksschulratskollegien nicht übergeordnet, und ihre Tätigkeit vollzöge sich ganz im bezirksschulrätlichen Rahmen. Eine solche Neuerung könnte ohne Gesetzesrevision durch gewisse Aenderungen der Schulordnung durchgeführt werden.

In einem Korreferat des Vorsitzenden, Pfarrer *Benz,* Niederbüren, wurde der Standpunkt vertreten, dass die bezirksschulrätliche Vereinigung eine Fachinspektion nur in den Fällen wünsche, wo die Bezirksschulräte selber feststellen, dass die Leistungen einer Schule den berechtigten Anforderungen nicht genügen.

Eine orientierende Abstimmung ergab nach einem Antrag Dr. *Teitlers,* dass die bezirksschulrätliche Vereinigung im Prinzip der Einführung eines Fachinspektorates im Kanton St. Gallen mit Eingliederung der drei Fachinspektoren in die bisherigen Bezirksschulratskollegien mit der knappen Mehrheit von 31 gegen 25 Stimmen beipflichtete.

Der Vorstand der bezirksschulrätlichen Vereinigung wurde neu bestellt aus den Herren Prof. *Frauenfelder,* St. Gallen, als Präsident, *Hefti,* Sparkassenverwalter in Kappel und Pfarrer *Hörler,* Bad Ragaz.

Ein schwerer Verlust erwächst der st.-gallischen Lehrerbildungsanstalt in Rorschach durch die ehrenvolle Berufung von Herrn Prof. Dr. *Leo Weber* zum *Direktor der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt.* Es ist zwar kein schlechtes Zeichen für die Qualität des Professorenkollegiums an unserem Lehrerseminar Mariaberg, wenn nacheinander immer wieder unsere Pädagogiklehrer in leitende Stellungen anderer Kantone berufen werden (Dr. Schohaus, Dr. Guyer); wir bedauern aber schmerzlich, dass uns diese Kräfte nicht erhalten bleiben zum Wohle unserer st.-gallischen Schule. Den ausgezeichneten Pädagogen, dem die st.-gallische Lehrerschaft im Jahrbuch 1943 der Ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen eine feine psychologische Studie über «Die seelische Haltung des Sekundarschülers» und im eben erschienen 29. Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins eine entsprechende Arbeit über «Die seelische Entwicklung des Primarschülers» verdankt, begleiten unsere aufrichtigsten Wünsche in sein verantwortungsvolles, schönes Amt. *R. B.*

Das *29. Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins* (KLV) enthält einen äusserst interessanten Aufsatz von Prof. Dr. Leo *Weber,* Rorschach, über «*Die seelische Entwicklung des Sekundarschülers*». Der Verfasser untermauert dadurch seine im Jahrbuch 1943 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz erschienene Arbeit über «Die seelische Haltung des Sekundarschülers». In 18 kurz gefassten *Nekrologen* wird der im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen gedacht, wobei vorab Alois *Pfister,* St. Gallen, der Mitbegründer des KLV und langjährige Korrespondent des SLZ, und Franz *Willi,* Rorschach, der Gründer und Betreuer des Rorschacher Heimatmuseums und Vorkämpfer für die Neugestaltung des Abschlussklassen-Unterrichtes, nochmals besonders lebendig vor uns treten. Wie üblich folgen dann die Rechnungsauszüge des Kassiers und der Jahresbericht des Aktuars. Aufgenommen wurde auch das vollständig umgearbeitete «*Merkblatt und Wegweiser des KLV*», eine Aufklärung für Junglehrer über die bestehenden Fachverbände, über Rechtsschutz und Selbstschutz und über Fortbildung, eine Anleitung zu reibungslosem Verkehr mit den vorgesetzten Behörden und allerlei Beherzigenswertes. Die «*40 Jahre Kantonaler Lehrerverein St. Gallen 1905—1945*» treten uns entgegen durch das an der letzten Delegiertenversammlung gesprochene Eröffnungswort von Präsident Emil *Dürr* und durch ein *Verzeichnis der Hauptversammlungen* (Lehrertage) und *Delegiertenversammlungen von 1892—1945* mit all den dabei behandelten Gegenständen. Ein weiteres Zeugnis vom vielgestaltigen Schaffen des KLV bedeutet die Aufführung der 29 von ihm im Selbstverlag herausgegebenen *Jahrbüccher mit Inhaltsverzeichnis* (Pauschalpreis: Fr. 15 —, wobei zu beachten ist, dass einige Bücher vergriffen sind), sowie eine Aufzählung der von Vorstand und Sektionen bearbeiteten *Jahresaufgaben.* Ein wertvolles Nachschlagewerk für Schulbehörden und Lehrer bildet am Schlusse des 102 Seiten starken Jahrbuches die Zusammenstel lung der im Bildungs- und Erziehungswesen im April 1944 geltenden *Erlasse der st. gallischen Gesetzgebung,* verfasst von Herrn Staatsschreiber Dr. *Gmür.* *R. B.*

Thurgau.

Badenerfahrt der Thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz. Rund 3/4 der Aktivmitglieder leisteten der Einladung Folge. Beim Eintritt in die Klosterkirche Wettingen zeigte sich, in welch gastfreundlicher Weise Seminardirektor Frey sich bemühte, zum Gelingen der Fahrt beizutragen. Trotz der Ferien stellten sich einige Lehrer des Seminars zur Verfügung, um uns durch die weiten Räumlichkeiten des Zisterzienserklosters zu führen, und die Seminaristen begrüssten uns in der Kirche mit Orgelspiel und Liedervorträgen. In Baden schieden sich die Gruppen. Die geologisch Interessierten folgten Dr. Haberbosch nach den Gipsgruben und dann zu einer Kletterei über den Lägerngrat. Am Abend orientierte Dr. Haberbosch noch über geologische, wirtschaftliche und rechtliche Fragen, die mit den Thermen in Zusammenhang stehen, und entwarf mit viel Humor ein anschauliches Bild über die einstige Fest- und Lebensfreude in der Bäderstadt.

In übersichtlicher, klarer Weise zeigte Dr. Mittler den historisch Gerichteten das Städtchen Baden und liess dessen Geschichte lebendig werden, zuerst bei der Ruine Stein, dann im Tagsatzungssaal, im Landvogteischloss, in der Stadtkirche und der gegenüberliegenden Kapelle. Baden pflegt wirklich seine historischen Stätten mit vorbildlicher Sorgfalt. Der Lichtbildervortrag des Referenten über die aargauischen Städte erinnerte daran, mit welch klugem Sinn schon in frühester Zeit die militärisch und verkehrspolitisch günstigsten Orte ausgewählt und ausgebaut wurden.

Mit besonderem Interesse liessen wir uns am 7. August durch die Werke von BBC führen. Gruppenweise zogen wir durch die Fabriken für Generatoren, Kleinmotoren, Turbinen, Hochfrequenzapparate und Traktionsmaschinen. Das Experiment mit besonders hochgespannten Strömen vertiefte die Achtung vor dem Forschergeist, der hier am Werke ist, der Unternehmungslust und der Präzision, mit der alles zusammenwirkt.

Am Nachmittag fuhren wir nach Brugg, von wo ein Teil dem Neuhof in Birr einen Besuch abstattete, die andern liessen sich im Vindonissamuseum von Dr. Felber die vielen Funde erklären. Voll reicher Anregungen kehrten wir von dieser zweitägigen Studienfahrt nach Hause zurück. Herzlicher Dank gebührt allen Herren in Wettingen, Baden und Brugg, die uns mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit und grosser Sachkunde führten. Er gebührt auch unserem Präsidenten, Hans Fuchs, der die Fahrt mit grosser Umsicht und Gründlichkeit vorbereitet hatte. *B.*

Wallis.

Im «Walliserboten» wird mit Hinweis auf einen Artikel mit dem Titel «Gebt uns eine Chance» ausgeführt, dass die Primarschulen des Kantons ungenügend seien. Abgesehen davon, dass in den grossen Seitentälern jegliche höhere Bildungsstätte, Sekundarschulen usw. fehlen, wird die viel zu kurze Schulzeit von 6 Monaten scharf kritisiert. Die Lehrer sind nur für die Schulzeit bezahlt und für die 6 Sommermonate nicht besoldet. Gebt uns eine Chance, gilt nicht nur der heranwachsenden Jugend, welcher der Weg zu bessern Arbeitsplätzen infolge mangelnder Schulbildung versperrt ist, sondern auch den Lehrern, welche im Sommer sogar in Kohlenminen schaufeln und pikkeln müssen, um leben zu können. Die «Walliser Nachrichten» erklären schlankweg, dass es im Wallis «keinen einzigen richtigen Lehrer hat, weil ihm eben der Lehrerberuf zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben bietet». Entsprechend sind auch die Schulhäuser. Sie seien oft das verlotterste und geringste Dorfgebäude. *a*

Zürich.

Anfangs September durchlief die Lokalpresse eine Warnung: «Mütter, habt acht auf eure Kleinen!» Darin wurde geschildert, wie schulpflichtige Kinder ein dreijähriges Büblein in die Glatt geworfen hätten. Ein «braver Mann» habe noch rechtzeitig herbeirennen können, um das Büblein zu retten. Die «Schuldigen» hätten Reissaus genommen und erhielten hoffentlich für ihre gemeine Tat eine tüchtige Strafe. — Die polizeilichen Erhebungen ergaben: Am 2. September spielten sieben 8- bis 13jährige Kinder an der Glatt. Ein Knabe störte fortgesetzt das Spiel. Da packten ihn (einen Neunjährigen) einige Kinder und schwenkten ihn hin und her mit der spasshaften Drohung, ihn in die Glatt zu werfen. Als der «Retter» nahte, rannten die Kinder fort, mit ihnen auch der «Bedrohte». Dieser selbst bezeichnete der Polizei gegenüber die Rettungsaktion als erfunden. Ein dreijähriger Knabe aber, der irgendwie mit der Glatt in Berührung gekommen wäre, konnte nicht ermittelt werden. — Die Pflege legt Wert darauf, der Bevölkerung den durch die Polizei ermittelten Tatbestand zur Kenntnis zu bringen. *K. G.*

Schulkapitel Dielsdorf. Es freut uns, dem Städtchen Regensberg, das über 600 Jahre der Mittelpunkt unserer Gegend war (bis Dielsdorf Bezirkshauptort wurde), im Jubiläumsjahr durch den religiös-philosophischen Kurs des Ortsgeistlichen, Herrn *Pfarrer Stern*, besondere geistige Bedeutung zu verleihen. Wir laden Kolleginnen und Kollegen freundlich zum Eröffnungsvortrag auf den 14. Oktober, 15 Uhr, abgehalten in der Kirche Regensberg, ein. Für das Schulkapitel Dielsdorf: Der Präsident: A. Lüscher.

Aus der Wiener Schule

In seiner ersten Nummer berichtet das wiedererstandene Organ der Wiener Lehrerschaft *Die freie Schule* über die Neugestaltung des Unterrichtswesens in der Hauptstadt Oesterreichs. Der Kriegslärm dröhnte noch, als Josef Enslein am 16. April mit der Reorganisation betraut wurde. Am 27. April erfolgte die Bildung der provisorischen Staatsregierung, worauf auch auf dem Gebiet der Schule die dringendsten Arbeiten sofort in Angriff genommen wurden. Die erste Massnahme bestand in der Amtsenthebung der nationalsozialistischen Schulaufsichtsorgane; entlassen oder beurlaubt wurden auch alle Schulleiter und Lehrpersonen, die der NSDAP oder einer Gliederung derselben angehört hatten. Hierzu wird bemerkt: «Viele nationalsozialistische Kollegen leben in der für sie leider unzutreffenden Auffassung, dass seitens der NSDAP jegliche Unterlagen über ihre politische Haltung, ihre Mitgliedschaft usw. vernichtet wurden. Das mag beabsichtigt gewesen sein, wurde aber durch die unerwartet rasche Besetzung Wiens vereitelt. Uns stehen nicht nur eine Kartei des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, sondern auch fast alle Personalakte und handgeschriebenen Fragebogen und Lebensläufe zur Verfügung. Sollte einer bisher irgendwo durchgerutscht sein, keine Angst, auch er wird gefasst werden, wie schon so viele andere, von denen es sich ja inzwischen herumgesprochen haben dürfte.»

Um die entstandenen Lücken auszufüllen, wurden die Bezirksschulinspektoren, die Schulleiter und Lehrer, die seit dem Jahre 1934 aus politischen oder rassischen Gründen entlassen worden waren, wieder eingesetzt. So war es möglich, vorerst den Unterricht an 190 Schulen wieder aufzunehmen; weitere Neueinrichtungen folgten, so dass zurzeit 232 Volksschulen, 96 Hauptschulen und 23 Sonderschulen in Betrieb sind. In den meisten Bezirken hatten die Lehrpersonen aus eigener Initiative und mit Unterstützung der lokalen Behörden begonnen, die Schulhäuser instand zu setzen und Schulkinder und Lehrkräfte zu erfassen.

Als Grundlage für den Unterricht gelten wiederum die Lehrpläne von 1926 und 1928. Die Schülerzahl wurde vorläufig auf 30 festgesetzt. Da die vorhandenen Schulbücher in ihrer grossen Mehrzahl zur weiteren Verwendung ungeeignet sind, wird versucht, ältere Bestände heranzuschaffen. Hinsichtlich des Religionsunterrichtes wurde durch das Staatsamt angeordnet, dass er obligatorisch sei, dass jedoch die Möglichkeit bestehe, die Kinder am Anfang des Schuljahres abzumelden. Ein Zwang zu religiösen Uebungen besteht nicht.

Die Wiener Lehrerschaft steht vor einer schweren Aufgabe. Der neue Unterstaatssekretär für Unterricht umschrieb sie mit den bezeichnenden Worten, dass es im Staat jetzt vor allem darauf ankomme, den Weg zur so lange geschädigten Menschlichkeit wieder zurückzufinden. Das gilt besonders in bezug auf die Jungen, die in einer gänzlich fremden Gedankenwelt heranwuchsen. «Sie kannten nichts anderes und konnten nichts anderes kennen, als den Nationalsozialismus, der sie in ihren empfänglichsten Jahren in seine unheilvollen Klauen nahm und sie mit mephistophelischer Infamie immer tiefer, Schritt für Schritt, herabzog, in die Niederungen menschlicher Gesittung. Er mag vielen unsympathisch, ja sogar zuwider gewesen sein; sie mögen ihn gehasst, verflucht, vielleicht sogar bekämpft, mögen

seinen Zusammenbruch herbeigesehnt haben. All das ist gut, nützlich und notwendig gewesen; aber für die Demokratie ist es zu wenig, denn es war nur destruktiv und verneinend. Die jungen Menschen, die unter dem Nazismus aufgewachsen sind, wissen nur, was sie *nicht* wollen, nicht, was sie wollen müssen. Der Nationalsozialismus hat ein geistiges und weltanschauliches Vakuum hinterlassen das wir nun auszufüllen haben. Das ist unsere Erziehungsaufgabe in der neuen demokratischen Republik. Und je eher und je gründlicher wir sie erfüllen, um so rascher wird sich der Bestand der demokratischen Republik konsolidieren.»

Am 25. Mai konnte der Zentralverein der Wiener Lehrerschaft als ein vom russischen Stadtkommando anerkannter Verein seine erste Sitzung abhalten. Im festlich geschmückten Saal, an dessen Stirnseite die Bilder des früheren Bürgermeisters Karl Seitz und des Schulreformers Otto Glöckel hingen, trafen sich nach einem Unterbruch von 11 Jahren die übriggebliebenen Getreuen, um gemeinsam ihre Zukunftsaufgabe zu besprechen. *P.*

Jakob Rüeger †

In Zürich starb im 84. Lebensjahre der langjährige Direktor der Schweizerischen Frauenfachschule, Jakob Rüeger. Er wurde 1862 als Kind einfacher Bauersleute in Elsau geboren. Im Seminar Küsnacht holte er sich das Rüstzeug zum Lehrerberuf, aber auch die Grundlage zu seinem Wissen vom Geschehen in der Natur. Nach einigen Vikariaten im Zürcher Unterland wirkte er als Lehrer in Wildhaus und dann während elf Jahren an der Sekundarschule Rheineck. Im Jahre 1900 folgte er einem Rufe an die Fachschule für Frauenarbeit in Zürich, die 1898 ihr eigenes Heim an der Kreuzstrasse bezogen hatte. Hier wirkte der Verstorbene, erst als Sekretär und dann als Direktor, während 27 Jahren. Die Schule entwickelte sich; neue Kurse und neue Werkstätten wurden eingeführt, die Weiterbildung der Lehrentlassenen und die Ausbildung von Fachlehrerinnen für das Frauengewerbe in das Schulprogramm aufgenommen. Ein grosses Verdienst hatte sich der Verstorbene auch um die Gründung der Versicherungskasse für das Lehr- und Verwaltungspersonal der Schule erworben.

Mit 65 Jahren trat Jakob Rüeger von seinem Amte zurück. Er hörte nun Vorlesungen an der Universität, die ihn mit Aufgaben des Zoologischen Museums verbanden. In kurzer Zeit arbeitete er sich so ein, dass er als selbständiger Mitarbeiter das Museum bei seinen Forschungen auf dem Gebiete der Osteologie prähistorischer Funde kräftig unterstützen konnte.

Jakob Rüeger war immer ein einfacher, anspruchsloser Mensch. Den Klassenkameraden aus dem Seminar bewahrte der Verstorbene Treue; an ihren Zusammenkünften nahm er regelmässig teil. Ein edler Mensch, ein lieber Freund, hat von uns Abschied genommen. *A. St.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung im Neubau (bis Ende Oktober).

Karten und Skizzen für den Geschichtsunterricht.

Entwürfe: Arbeitsgemeinschaft von Winterthurer Sekundarschullehrern und W. Rutsch, Winterthur.

Veranstalter: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Dank!

Die Delegierten- und Kommissionsmitglieder des SLV wurden in St. Gallen reich beschenkt. Sie erhielten zu der von der Erziehungsdirektion gestifteten Kantonskarte von der Sektion ein prachtvolles Buch: *«Die Stadt St. Gallen — Ein Bildbuch mit 72 Aufnahmen von Theo und Heid Seeger-Müller; Text von August Steinmann; Vorwort von Stadtammann Dr. K. Nägeli;* Verlag Zollikofer, St. Gallen.

Die *Flawa* (Flawil) schenkte zuhanden der privaten Schulapotheke der Teilnehmer eine Tube und eine Schachtel des bekannten *Vindex-Heilmittels* und eine Bildtafel, über die erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Ueber eine Gabe der Firma *Stoffel & Co.* berichtet der Abschnitt «Das Mittagessen» Näheres (s. S. 736).

Kleine Mitteilungen

Sozialversicherung heisst eine Zeitschrift, die innert Jahresfrist in vier Nummern erschienen ist und herausgegeben wird von Dr. W. Schoeb, Basel. Abonnementspreis Fr. 7.—.

Kriegs- und Nachkriegsjahre bilden von jeher günstige Nährböden für alle Bestrebungen der Sozialpolitik. Der Herausgeber hat die vornehme und dankbare Aufgabe übernommen, «eine gesunde Entwicklung auf diesem Gebiete zu fördern». Die bis jetzt erschienenen Hefte zeichnen sich aus durch klare, gemeinverständliche Abhandlungen, die die folgenden Fragen eingehend erörtern: Die künftige Alters- und Hinterbliebenenversicherung, private Fürsorgeeinrichtungen, Familienschutzbestrebungen, Krankenpflegeversicherung, Siedlungswesen, Neuorientierung über Sozialpolitik, Mündelsicherheit u. a. Es gelingt ihm mit seinem Stabe prominenter Mitarbeiter ausgezeichnet, das Interesse zu wecken und Einblicke in eine sonst dem Laien nicht geläufige Materie zu gewähren. Die Zeitschrift füllt eine Lücke aus und verdient weiteste Verbreitung auch unter der Lehrerschaft, die sicher berufen ist, alle gemeinnützigen Bestrebungen mit Sachkenntnis zu unterstützen. Bestellungen an «Sozialversicherung», St. Jakobstrasse 151, Basel, oder bei der Expedition: E. Löpfe-Benz, Rorschach. *H. H. K.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegiertenversammlung

Die Delegiertenversammlung vom 6. Oktober in St. Gallen wählte für die Amtsdauer 1946—1948 in den **Zentralvorstand:**

Wahlkreis I:

Hans Egg, Lehrer, Zürich (Präsident) (neu)
Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur (bisher)
Otto Peter, Sekundarlehrer, Zürich (neu)

Wahlkreis II:

A. Petralli, Professor, Lugano (bisher)
Alb. Steinegger, Reallehrer, Neuhausen (bisher)

Wahlkreis III:

Hch. Bäbler, Sekundarlehrer, Hätzingen (bisher)
W. Debrunner, Lehrer, Frauenfeld (neu)

Wahlkreis IV:

P. Fink, Lehrer, Bern (bisher)
Dr. K. Wyss, Sekr. des Bern. Lehrervereins, Bern (neu)

Wahlkreis V:

Dr. O. Rebmann, Bezirkslehrer, Liestal (bisher)
F. Felber, Lehrer, Zuzgen (neu)

Vertreterin der Lehrerinnen:

Frl. Elsa Reber, Sekundarlehrerin, St. Gallen (neu)

in die **Rechnungsprüfungsstelle** die Bisherigen:

Wahlkreis I:

A. Graf, Sekundarlehrer, Winterthur

Wahlkreis II:

Ed. Schwegler, Sekundarlehrer, Kriens

Wahlkreis III:

H. Aebli, Sekundarlehrer, Amriswil

in die **Ständigen Kommissionen:**

Redaktionskommission die Bisherigen:

Wahlkreis I:

H. C. Kleiner, Lehrer am Oberseminar, Zollikon

Wahlkreis V:

C. A. Ewald, Lehrer, Liestal
H. Siegrist, Bezirkslehrer, Baden

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:

Wahlkreis I:

E. Blickenstorfer, Lehrer, Waltalingen (bisher)

Wahlkreis II:

Franz Furrer, Lehrer, Willisau (neu)
E. Walter, Reallehrer, Thayngen (bisher)

Wahlkreis III:

Chr. Rufner, Schulinspektor, Maienfeld (neu)

Wahlkreis IV:

R. Chopard, Lehrer, Sonvilier (bisher)
A. Hänni, Sekundarlehrer, Kerzers (bisher)

Wahlkreis V:

Alb. Hort, Bezirkslehrer, Frick (bisher)
G. Schaub, Lehrer, Binningen (bisher)

Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Wahlkreis II:

H. Beeler, Lehrer, Arth (bisher)
Hugo Meyer, Professor, Schaffhausen (bisher)

Wahlkreis III:

A. Jetter, Lehrer, Goldach (bisher)
H. Frischknecht, Lehrer, Herisau (neu)

Wahlkreis V:

Herm. Berger, Gewerbelehrer, Olten (bisher)

Kommission für interkantonale Schulfragen:

Wahlkreis I:

Alfr. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil (bisher)

Wahlkreis II:

Dr. M. Simmen, Seminarlehrer, Luzern (bisher)
Dr. Camillo Bariffi, professore, Lugano (neu)

Wahlkreis III:

Hs. Brunner, Lehrer a. d. Kantonsschule, Chur (bisher)
M. Gross, Lehrer, Flawil (bisher)
Dr. E. Zimmerli, Sekundarlehrer, Schwanden (neu)

Wahlkreis IV:

Dr. J. Schmid, Direktor des Lehrerinnenseminars, Thun (neu)

Wahlkreis V:

E. Gunzinger, Lehrer, Solothurn (bisher)
Dr. M. Hungerbühler, Reallehrer, Basel (bisher)
Dr. O. Mittler, Rektor der Bezirksschule, Baden (bisher)
E. Grauwiller, Schulinspektor, Liestal (neu)

Jugendschriftenkommission:

Wahlkreis I:

Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich (bisher)
Rob. Suter, a. Lehrer, Zürich (bisher)

Wahlkreis II:

Frl. Gertrud Widmer, Lehrerin, Schaffhausen (neu)

Wahlkreis III:

Willi Keller, Sekundarlehrer, Romanshorn (bisher)
Christian Hatz, Lehrer a. d. Kantonsschule, Chur (neu)
Ernst Kläui, Lehrer, St. Gallen (neu)

Wahlkreis IV:

Hs. Cornioley, Lehrer, Bern (bisher)
Ed. Schafroth, Schulinspektor, Spiez (bisher)
Emil Wyss, Sekundarlehrer, Münchenbuchsee (neu)

Wahlkreis V:

Otto Basler, Lehrer, Burg (bisher)
Frl. Gertrud Köttgen, Lehrerin, Basel (bisher)
H. Sigrist, Lehrer, Balsthal (bisher)

Fibelkommission:

Wahlkreis I:

Frl. Melanie Lichti, Lehrerin, Winterthur (neu)

Die Delegiertenversammlung beschloss ferner folgende *Ergänzung der Statuten von 1934:*

§ 5 k. die Geschäftsstellen.

§ 26bis Zur Führung besonderer Geschäfte sind Geschäftsstellen eingerichtet:
a) Geschäftsleitung der Kur- und Wanderstationen;
b) Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben.

§ 18 Dem *Zentralvorstand* stehen zu:
6. Die Wahl der Redaktoren und der Leiter der Geschäftsstellen, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung.

§ 13 Der *Delegiertenversammlung* stehen zu:
8. Die Genehmigung der Wahl der Redaktoren und der Leiter der Geschäftsstellen.

Gemäss § 13.8 der ergänzten Statuten genehmigte die Delegiertenversammlung die Wahl von Herrn *Heinrich Hardmeier*, Lehrer in Zürich, zum Leiter der neugeschaffenen Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben des SLV, mit Antritt am 1. Januar 1946.

Der Präsident des SLV
Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

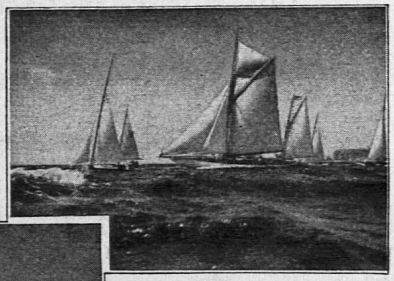
Jahresberichte

Schweizerische Hochschulzeitung: 25 Jahre Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) 5. Heft, Zürich 1945.
Bericht der J. P. Hosangschen Stiftung, Erziehungs- und Kinderheim Plankis b. Chur: 1. April 1944 bis 31. März 1945.
72. Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer: Versammlung in Baden 1944.
Schweizerisches Jugendschriftenwerk: Jahresbericht 1944.
Bernische Lehrerversicherungskasse: Verwaltungsbericht für das Jahr 1944.
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege: 10. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1944.
Schweizerische Krankenkasse Helvetia: 45. Jahresbericht 1944.
Schulamt der Stadt Winterthur: Geschäftsbericht 1944.
Schweizerische Volksbibliothek: 25. Jahresbericht 1944.
Schweizerischer Techniker-Verband: Jahresbericht 1944.
Erziehungsdirektion des Kantons Bern: Verwaltungsbericht für das Jahr 1944.
Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Jahresbericht 1944.

Es ist sehr wichtig . . .

was für eine Projektionswand Sie für Ihre Schmalfilm-Vorführungen benützen.

Der Beweis:



Projektion auf „Swissaperl"-Leinwand

Projektion auf schlechte Leinwand

Die

«Cinégros»-Projektionsschirme

sind in verschiedenen Ausführungen lieferbar:

In Landkartenform zum Aufhängen
In Stahltuben zum Aufhängen
In Holzkasten zum Aufstellen
In zerlegbarem Gestell mit Transportsack

Verbessern Sie Ihre Lehrprogramme durch eine gute und einwandfreie Projektion!

Offerten und Muster durch

CINÉ-ENGROS A.G. ZÜRICH

Falkenstrasse 12 **Telephon (051) 24 49 04**

Stenographie-Lehrbuch Hug

„Die Anordnung nach methodischen Gesichtspunkten und die bewusst starke Berücksichtigung der graphischen Zeichenverwandtschaft wie auch die öftere Gegenüberstellung ähnlicher Verbindungen verleihen diesem Lehrbuch bemerkenswerte Vorzüge."
Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 46 / 1942

Lehrbücher der **englischen** und **spanischen Stenographie** für **Anfänger** und **Fortgeschrittene.**

Stenographie-Hefte - Stenogramm-Blöcke

Emil Hug Stenographie-Verlag, Riedtlistr. 1 **Zürich**

Kleine Anzeigen

Für Schulen und Frauenchöre P 13747

„Die Jahreszeiten"

Lieder-Zyklus mit Deklamationen für dreistimmigen Chor, Klavier, Streichquintett und Flöte. Komponiert von W. Steiner. 373
Selbstverlag Prof. W. STEINER, CHUR.

Wir suchen für unsere Abteilung Schulmaterial tüchtigen

Büro-Chef

mit langjähriger Erfahrung im Schulmaterialienhandel.

Tüchtigem Bewerber bieten wir gutbezahlte, ausbaufähige Dauerstelle. Detaillierte Offerten sind zu richten unter Chiffre A 10228 Y an PUBLICITAS BERN. 374

Sekundarschule Teufen (Appenzell)

Zufolge Demission ist die Stelle eines 375

LEHRERS

der **sprachlich-historischen Richtung,** der auch Freihandzeichnen und Turnen übernehmen könnte, neu zu besetzen. Die genaue Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Besoldung: Fr. 5600.— bis 6800.— plus Teuerungszulagen.

Anmeldungen mit vollständigen Studienausweisen sind bis 31. Oktober 1945 an Herrn **A. Pulfer, Schulpräsident,** zur richten.

Ausschreibung einer Stelle

Die infolge Uebertritts des bisherigen Inhabers an die Universität auf Beginn des Schuljahres 1946/47 (1. April 1946) freiwerdende Stelle des 376

Rektors des Humanistischen Gymnasiums Basel

wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 9400.— bis Fr. 12 800.—. Die Pensions- sowie die Witwen- und Waisenkassenverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Erwünscht ist eine akademisch gebildete Persönlichkeit, die mit den besondern Aufgaben eines humanistischen Gymnasiums vertraut ist.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes bis spätestens 14. November 1945 schriftlich an den Präsidenten der Inspektion des Humanistischen Gymnasiums Basel, Herrn Dr. **G. Boerlin-Wackernagel, Wenkenstrasse 90, Riehen,** zu richten.

Für möglichst frühzeitige Einreichung der Bewerbungen wäre die Behörde dankbar.

Basel, den 10. Oktober 1945.

Erziehungsdepartement Baselstadt.

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

TINTE in guter Qualität

billiger aus **Tinten-Extrakt** (Eisengallus)

1/1 Flasche ergibt 20 Liter Tinte Fr. 16.50
1/2 Flasche ergibt 10 Liter Tinte Fr. 10.50
Messgläschen 50 ccm zu jeder Flasche gratis

KAISER & Co. A.G., Bern, Marktgasse 39—41

Hotels, Pensionen, und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen:

Soeben erschien:

Die Schrifterneuerung in der Schweiz

Von WALTER GREUTER. 44 S. Geh. Fr. 1.80.

Das Büchlein, hervorgegangen aus den Vorarbeiten einer interkantonalen Konferenz von Sachverständigen des Schreibfaches, dient mit seinen Handschriftenproben als wichtige Grundlage für ein einheitl. Schriftschaffen.

In jeder guten Buchhandlung

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins Zürich

Chalet Hasenberg

Telephon 71113

30 Minuten von Station Berikon-Widen der Linie Dietikon-Bremgarten. Vielbesuchter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Vorzügliche Mittagessen und Zobigplättli. Es empfiehlt sich höflich: J. ERB, Küchenchef.

Hotel-Pension »Daheim«

Locarno

bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 10.— an. Grosser Garten, reelle Weine; sorgfältige Küche. Fliessendes Wasser. Prospekte umgehend. Telephon 4.58 **E. Reich-Aebli**

Montreux Hotel Terminus et Buffet de la gare

Confort · Grande Terrasse ombragée · Cuisine et cave soignée. Arrangements pour écoles. Chs. Amacker, dir.

Gasthof und Metzgerei „zum Löwen"

OBFELDEN

RUD. KUMMER
GEPFLEGTE KÜCHE · REELLE GETRÄNKE · GROSSER SAAL FÜR SCHULEN UND VEREINE

Pension Wipf, Pura **LUGANO** empfiehlt sich bestens. Eigene Weinberge.

POLNISCHES MUSEUM

Ständige Ausstellung der Kultur, Kunst und Geschichte Polens. Zu besichtigen im mittelalterlichen Schloss Rapperswil. Geöffnet täglich, ausser Montag, von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Telephon 2 18 28.

ALP FLIX (Graub.), 2000 m. **Sur i/Oberhalbstein.** Neues Berghotel und Touristenhaus. Fam. Andrist, Bergführer und Skilehrer, Tel. 722, Flix.

Kern AARAU

Präzision!

Der **Schweizer Lehrer** empfiehlt an seiner Schule nur **Kern-Reisszeuge,** welche in den verschiedensten Zusammenstellungen und Preislagen erhältlich sind.

Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften

KERN & CO. AG. Reisszeugfabrik AARAU

Gegründet 1819 Telephon 21112

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Sparkasse der Stadt Zürich

Gemeinnützige Anstalt — *Kappelergasse-Fraumünsterstrasse* — *Einlage-Maximum Fr. 2500.— p. a.*

Sparkapital Fr. 88 000 000.— — *Reservefonds Fr. 9 400 000.—* — *Mündelsichere Anlage*

Der Fahrplan

GRIFF

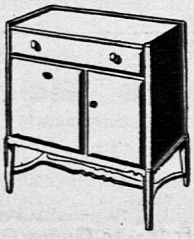
gut leserlich
übersichtlich
reichhaltig
preiswert

ein Begriff

Herrenanzüge und -mäntel
Damenkostüme und -mäntel

wendet wie neu, ändert, repariert, Neuanfertigung, Verarbeitung mitgebrachter Stoffe

Maß-Schneiderei Thoma, Zürich 6
Scheuchzerstrasse 140 Telephon 26 05 68



Gebhard Rutz

Inhaber des eidg. Meisterdiploms

Zürich 7
Jupiterstrasse 49 (Nähe Klusplatz)
Telephon 32 74 6

Möbelwerkstätte • Innenausbau

Aussteuern, Einzelmöbel
Spezialitäten: **Feine Hartholzarbeiten,** handwerklich gearbeitet in nur guter Qualität

LA LIBRAIRIE FRANÇAISE

a toujours en magasin un grand choix de livres

d'AUTEURS CLASSIQUES ET MODERNES

Nous prenons toujours les commandes pour la France

Rämistrasse 5, Zurich, Téléphone 32 33 50

EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns **altbewährten** *Instituten, Fortbildungsschulen Kinder- und Ferienheimen*

Kinderheim Grünau **Au am Zürichsee**

Das familiäre Heim für Knaben und Mädchen. Maximal 15—16 Kinder im Alter von 4—12 Jahren. Individuelle pädagogische Führung. Praktische Betätigung. Rhythmik. Schule in nächster Nähe. Prospekte.
Tel.: Au-Zürich 95 68 59. Leitung Schwester Alice Weber.

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg» Beatenberg 2150 m ü. M.)

Wenn Ihre Kinder (2—15 Jahre) aus gesundheitlichen, familiären, schulischen und ähnlichen Gründen eines Klima- und Milieuwechsels bedürfen, so vertrauen Sie sie uns an. Sie finden bei uns ein familiäres, gepflegtes Heim in gesunder, schöner und sonniger Höhenlage — Kindergarten — Heimschule (1.—6. Kl.) — ärztliche Aufsicht — Musik — Bastelarbeiten — beste Arzt- und Elternreferenzen. Prospekte und alle weiteren Auskünfte durch *Fam. Ratschiller-Schmid, Lehrer.*

Diakonissenhaus Bern
Haushaltungsschule „Sarepta"
Schänzlistrasse 19, Telephon 2 50 31

Gründliche und praktische Anleitung in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten. — Nachmittags Handarbeitsunterricht und theoretische Fächer. — Charakterbildung. — Jahreskurse. — Beginn Mitte April und Mitte Oktober. — Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung.

Institut Humboldtianum Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen), **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr, **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1946, 1948 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).
Prospekte beim Direktor. Sprechstunde täglich 11.15—12.00 Uhr, Samstags ausgenommen.
Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

TÖCHTERINSTITUT „LES DAILLETTES" Clarens-Montreux
in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern.** Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpfl. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. Herbstferien-Kurse.

LE FRANÇAIS POUR MAÎTRES ET ÉLÈVES
ÉCOLE DUMUID GENÈVE belle villa, beau jardin 19, r. Lamartine, tél. 27562

Kindergärtnerinnen-Seminar
KLOSTERS

Kursbeginn Mai 1946. Staatliche Diplomprüfung nach 4 Semestern Internatsausbildung. Prospekte und Reglement durch die

Frauenschule Klosters.

Das Erziehungsdepartement des Kts. Graubünden anerkennt das Kindergärtnerinnen-Seminar der Frauenschule Klosters und ist bereit, jegliche Auskunft zu erteilen. P 869 Ch

Freis Handelsschule Luzern
48. Schuljahr!

Handelsschule, Maturitätsvorbereitung, Arztgehilfinnenkurs, Vorbereitung auf Post, Bahn usw.

26 Fachlehrer — Diplomabschluss — Prospekte

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
(OF 15358 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 25 77 93**
Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium Abendtechnikum • Berufswahlklassen • Arztgehilfinnenschule • Vorbereitung für kantonale Techniken

Englischunterricht
für Anfänger und Vorgerückte bei gebildeter Schweizerin
16 Jahre in London
Grammatik, Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz, Nachhilfestunden. Übersetzungen. Erste Referenzen.
Alice Schmidlin, Zürich
Telephon 24 28 76, Feldeggstraße 32 (Ecke Dufourstraße)

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

Landesbibliothek Bern
AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.